Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

═ Telephon-Anschluß Nr. 3. ═

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 138. Elbing, Sonntag, 14. Juni 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Juni.

Das Haus beendete die dritte Lesung der Gewerbenovelle.

Nach Artikel 11 sollen in das Verzeichniß der vom Hausirhandel ausgenommenen Waaren weiter aufgenommen werden: Bäume aller Art, Sträucher, Sämereien und Blumenzwiebeln, Schnitt- und Wurzelreben und Futtermittel, Schmucksachen, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente. Ausgeschlossen vom Feilbieten und Aufsuchen von Bestellungen im Umherziehen sind ferner: Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie oder mittels Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden oder in Lieferungen erscheinen, wenn nicht der Gesammtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in die Augen fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist.

Die Abgg. Siegle (natlib.) und Payer (südd. Volksp.) beantragen, in dem Artikel 11 statt „Sämereien und Blumenzwiebeln" zu sagen „Sämereien mit Ausnahme von Blumenzwiebeln und Gemüsesamen".

In der Debatte führt der Abg. Reißhaus (sozd.) aus, daß nach Annahme des Artikels 11 die Polizeibeamten willkürlich eine große Zahl von Waaren vom Hausirhandel ausschließen würden, worauf der Staatsminister v. Bötticher erwidert, es liege der Gesetzgebung durchaus fern, den ehrlichen Erwerb unmöglich zu machen; aber es liege im Interesse der Allgemeinheit, daß eine Regelung des Verkehrs vorgenommen werde, und bei dieser sei es unvermeidbar, daß dem einen oder anderen Erwerbszweige Einschränkungen auferlegt würden.

Der Artikel 11 wird mit der Modifikation des Antrags Siegle angenommen.

Der Artikel 11a bezüglich der Veräußerungen gegen Theilzahlungen wird ebenfalls genehmigt.

Artikel 12 giebt den Landesregierungen die Befugniß, den Hausirhandel mit Rindvieh, Schweinen, Ziegen oder Geflügel auf bestimmte Zeit zu untersagen oder Beschränkungen zu unterwerfen.

Abg. Hitze (Ctr.) beantragt, auch die Schafe in diese Bestimmung mitaufzunehmen.

Ein Antrag Arnswaldt geht dahin, daß die Bundesregierungen von der Befugniß nur Gebrauch machen dürfen zur Abwehr oder Unterdrückung von Seuchen.

Artikel 12 wird mit beiden Anträgen angenommen. Artikel 13—15 handeln von der Voraussetzung der Versagung des Wandergewerbescheines. Die Versagung wird ausgesprochen, wenn der Nachsuchende das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Ein Antrag Schwarze dagegen will dem noch nicht 25jährigen den Hausirschein ertheilt wissen, wenn er Ernährer einer Familie ist und bereits 4 Jahre im Hausirbetriebe thätig war.

Staatsminister v. Bötticher erklärt, daß gegen die Annahme des Antrages Schwarze nichts einzuwenden sei.

Hierauf wird Artikel 13 unverändert, Artikel 14 mit der Modifikation des Antrages Schwarze und Artikel 15 auf Antrag des Abg. Lenzmann (frs. Vp.) mit der Aenderung angenommen, daß die Versagung des Hausirscheins nicht auch wegen Landfriedensbruch unbedingt erfolgen muß.

Der Rest des Gesetzes wird unverändert genehmigt und schließlich das ganze Gesetz in der Gesammtabstimmung angenommen.

Endlich wird der deutsch-japanische Handelsvertrag in dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Initiativanträge; Petitionen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Juni.

Das Haus nahm in dritter Lesung die beiden Gesetzentwürfe, betr. die Errichtung eines Amtsgerichts in Znin und die Aufhebung des Amtsgerichts in Pellworm an; hinsichtlich des letzteren erklärt Justizminister Schönstedt, daß das Husumer Amtsgericht befugt sei, auf Pellworm besondere Gerichtstage abzuhalten. Der Vertrag mit Oldenburg und Bremen wegen weiteren Ausbaues der Fahrbahn in der Außenweser wird in zweiter Lesung genehmigt, der Gesetzentwurf, betr. die Familienfideikommisse in Neuvorpommern und Rügen in erster und zweiter Lesung.

Darauf wird der Antrag der Abgg. Brömel (freis. Ver.) und Gen. berathen, laut welchem die Regierung um beschleunigte Abhilfe der Uebelstände ersucht wird, die sich auf der Berliner Stadt- und Ringbahn in Folge Ueberfüllung der Wagenabtheile ergäben.

Der Antragsteller begründet den Antrag mit Darlegung der bekannten Mißstände, die schon seit Jahren beständen, in Folge der Gewerbeausstellung jetzt noch in verstärktem Maße aufträten und eine Verrohung des Publikums im Gefolge hätten. Das Aufsichtspersonal müsse vermehrt werden, damit die Fahrgäste angemessen vertheilt würden, und die Stadt Berlin müsse für neue und vermehrte Verkehrsanstalten sorgen. Die Staatsverwaltung müsse härter gegen Berlin sein, da sie nicht die Pflicht habe, für den Verkehr in der Stadt allein zu sorgen.

Ministerialdirektor Fleck erklärt, daß die Eisenbahnverwaltung bemüht sei, die Verkehrsverhältnisse der Stadt- und Ringbahn auf die möglichst hohe Stufe zu bringen, und daß sie in diesem Sinne den Antrag begrüße. Die Weigerung, einen überfüllten Abtheil zu verlassen, sei mit Strafe bedroht und hierüber habe sich s. Z. der Abg. Parisius lebhaft beklagt. Das Berliner Publikum sei nicht so roh, wie der Antragsteller es darstelle; das Bahnpersonal werde nach dem Bedarfe vermehrt.

Ministerialdirektor Schröder giebt ein Bild von den neuen Einrichtungen für den Dreiminutenverkehr von und zu der Ausstellung.

Abg. Frhr. v. Erffa (cons.) bemerkt, daß er dem Antrage Brömel zustimme, jedoch Vorschläge zur Abhilfe darin vermisse.

Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) erkennt die thatsächliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse an.

Abg. Langerhans (fr. Vp.) spricht gegen die Vorwürfe des Abg. Brömel gegen die Stadtverwaltung; daß sie sich bei Einführung der elektrischen Bahnen nicht überstürze, sei nur richtig; die Pferdebahnen erfüllten ihre Aufgaben noch immer gut.

Abg. Wallbrecht (natlib.) tadelt, daß die Stadt Berlin in der Verbesserung der Verkehrsmittel nicht schneller vorgehe; sie hätte selbst Versuche machen sollen, anstatt diejenigen Anderer abzuwarten.

Darauf wird der Antrag Brömel angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Interpellation Knebel wegen Bevorzugung der Landwirthschaftskammern; Antrag Albers (Währungsfrage).

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, wird der Kaiser den morgen Abend hier eintreffenden, außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter, Vice-König Li-Hung-Tschang am Sonntag Mittag 12¼ Uhr im Rittersaale des königlichen Schlosses in feierlicher Audienz empfangen. Eine Eskadron wird bei der Auffahrt der Botschaft die Galawagen eskortiren, eine Ehrenkompagnie mit Fahne und Regimentsmusik auf dem kleinen Schloßhof Aufstellung nehmen. Das 2. Garde-Ulanen-Regiment stellt die Eskorte, das Garde-Füsilier-Regiment die Ehrenkompagnie.

— Bei der heutigen Besichtigung des 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiments kam bei dem Nehmen von Hindernissen eine Anzahl Dragoner zu Falle, da der Boden in Folge des gestrigen Wolkenbruches sehr schlüpfrig war. Der Kaiser ließ deshalb, nachdem drei Schwadronen gesprungen waren, von dieser Uebung Abstand nehmen. Die gestürzten Leute kamen ohne Unfall davon mit Ausnahme eines Unteroffiziers vom 1. Garde-Dragoner-Regiment, der sich den Oberschenkel gebrochen hatte. Der Kaiser verweilte bis zum Eintreffen ärztlicher Hülfe bei dem Verunglückten, welcher sodann in das Tempelhofer Lazareth übergeführt wurde.

— Wie die Abendblätter melden, sandte der Kaiser gestern Abend der im Kaiserhof versammelten „Institution of Naval Architects" auf ihr Huldigungs-Telegramm folgende Drahtantwort:

„Indem Ich Ihnen für Ihr freundliches Telegramm wärmstens danke, bitte Ich Eure Lordschaft, den Schiffsingenieuren Meinen Dank und den herzlichsten Willkommen in Meiner Residenz zu entbieten.

Ich hoffe, daß der herzliche Empfang, den Sie hier gefunden haben, die Wahrheit des Sprichwortes „Blut ist stärker als Wasser" bestätigt hat.

Es wird vielleicht den Chefconstructeur Ihrer Majestät Marine interessiren, zu erfahren, daß meine Rennyacht „Meteor" heute zufolge ihres prachtvollen Baues die „Brittania" um 25 Minuten auf einer Distanz von 42 Meilen wiederum geschlagen hat."

— Es wird viel die Frage ventilirt, ob es möglich sein wird, das Bürgerliche Gesetzbuch noch in dieser Sommersession zu erledigen. Bei der zumal im Sommer gewöhnlich sehr schwachen Besetzung des Hauses wäre nichts leichter als durch Anträge auf namentliche Abstimmung und Auszählung des Hauses Obstruktionspolitik zu treiben. Andererseits ist aber nicht zu vergessen, daß die überwiegende Majorität entschlossen ist, das Gesetz sofort zu erledigen. Das Centrum und die Nationalliberalen, diese beiden feindlichsten Brüder, ebenso die Reichspartei und wohl auch die freisinnige Vereinigung sind für die baldige Erledigung. Wenn sie so entschlossen handeln, d. h. bei den Verhandlungen gegenwärtig sind, wie sie das Gesetz erledigen wollen, dann kann diese jedenfalls bis spätestens in den ersten Julitagen stattfinden.

— In parlamentarischen Kreisen wird der Beschluß des Bundesraths betreffs der Verlängerung des Notenprivilegs der Württembergischen Notenbank vielfach besprochen. Wie man hört, besteht die Absicht, da durch ihn die Möglichkeit einer Verstaatlichung der Reichsbank für längere Zeit unmöglich gemacht wird, ihn auch im Plenum, und zwar bei der zweiten Lesung des Depotgesetzes, zur Sprache zu bringen.

— Mitglieder aller Fraktionen, mit Ausnahme der conservativen natürlich, haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Regierung um schleunige Beseitigung der Uebelstände zu ersuchen, welche auf der Berliner Stadt- und Ringbahn in Folge häufiger Ueberfüllung der Wagenabtheile seit Jahren bestehen. Die Sache ist in der diesjährigen Etatsdebatte zur Sprache gebracht worden, ohne daß dadurch der Antrag überflüssig oder auch nur weniger dringlich geworden wäre. Es handelt sich dabei nicht um eine Berliner Lokalangelegenheit, denn die auf den genannten Strecken herrschenden Zustände gefährden Leben und Gesundheit von Menschen. Und auch insofern liegt ein allgemeines Interesse vor, als die Eisenbahn-Verwaltung consequent den Benutzern der Wagen zweiter Klasse auf der Berliner Stadt- und Ringbahn gegen Bezahlung eine Leistung verspricht, die sie consequent schuldig bleibt. Man löst für kurze Strecken nicht einen Fahrschein für die zweite Klasse, um sich auf schwellenden Polstern, mit denen übrigens die Hälfte der Fahrgäste eben wegen der Ueberfüllung, nicht in Berührung zu kommen vermag, zu wiegen, sondern um mit nicht mehr als acht Personen den Raum theilen zu müssen. Wenn dieser bei dem Erwerb der theueren Fahrkarte ausbedungene Vortheil in Ausnahmefällen nicht gewährt werden kann, so darf man etwas wie eine höhere Gewalt als vorhanden annehmen und sich beruhigen. Wenn aber, und dies ist die Regel, die Verwaltung mit den Fahrgästen Verträge abschließt, deren Unerfüllbarkeit sie voraussehen muß, so läßt sie die „Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns" vermissen. Und das soll der Staat dort nicht, wo er dem Publikum als Geschäftsmann gegenübersteht. Die sofortige Abhülfe empfiehlt sich übrigens auch vom Standpunkt der Finanzverwaltung. Früher oder später müssen die unhaltbaren Zustände beseitigt werden, was Kosten verursacht. Im Interesse der Stetigkeit im Staatshaushalt ist es gelegen, jetzt, wo die Staatseisenbahnen große Ueberschüsse abwerfen, mit den unvermeidlich entstehenden dauernden Mehrausgaben zu rechnen und den Ueberschuß nicht höher erscheinen zu lassen als er bei sachgemäßer Berücksichtigung der Verkehrsbedürfnisse sein darf.

— Wie die „Kreuz-Zeitung" meldet, hat der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths in einem Schreiben an den Oberpfarrer Dr. Lorenz, den früheren Vorsitzenden des mitteldeutschen Verbandes evangelischer Arbeiter-Vereine, erklärt, daß der Erlaß des Oberkirchenraths vom 16. Dezember 1895 sich durchaus nicht auf die segensreiche Wirksamkeit der Geistlichen in den evangelischen Arbeiter-Vereinen beziehe. Hinsichtlich der evangelischen Arbeiter-Vereine gelte noch immer der Erlaß vom Jahre 1880, wonach ein evangelischer Geistlicher solchen Bestrebungen nicht kalt und gleichgültig gegenüber stehen dürfe.

— Das Bernsteinmonopol wird nach der „Kreuzzeitung" von der konservativen Fraktion im Landtag nicht in Form einer Interpellation, sondern gelegentlich der Besprechung der bekannten Denkschrift des Landwirthschaftsministers zur Sprache gebracht werden.

— Die Besserung in dem Befinden des Prinzen Georg Wilhelm von Cumberland scheint anzuhalten. Nach dem gestern ausgegebenen Krankheitsbericht ist das Fieber in der Abnahme begriffen; das Aussehen der Wunden ist befriedigend, die Eiterung mäßig, die Schmerzhaftigkeit geringer, der Appetit ausreichend und der Schlaf gut.

— Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck scheint zu wünschen übrig zu lassen. Wie die „Hamb. N." melden, finden größere Empfänge einstweilen nicht statt, „weil der Fürst ermüdet ist und in seinem hohen Alter der Schonung bedarf."

Stuttgart, 12. Juni. Der Großherzog von Baden besichtigte gestern mit dem Könige 3 Stunden hindurch die Landwirthschaftliche Ausstellung in Cannstatt. Um 5½ Uhr fand im Residenzschlosse ein Galadiner statt. Abends besuchten die Monarchen das Gartenfest in Cannstatt. Heute Vormittag besuchte der Großherzog die hiesige Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe, verweilte daselbst 2 Stunden und nahm um 12 Uhr an dem von dem Ausstellungscomitee in dem Terrassensaal gegebenen Frühstück Theil, zu welchem 30 Einladungen ergangen waren. Der Großherzog beabsichtigt Nachmittags nach Karlsruhe zurückzukehren.

Karlsruhe, 12. Juni. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde der Antrag Wacker und Genossen auf Aenderung der Verfassung zurückgezogen. Im Verlaufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, die Regierung sei im Allgemeinen nicht gegen die Einführung des direkten Wahlsystems, sie bestehe nur auf Kautelen gegen den unberechtigten Einfluß der großen Masse. Eine derartige Kautel erblicke die Regierung schon darin, wenn neben einem Theil aus direkter Wahl hervorgegangener Abgeordneter ein anderer Theil indirekt gewählt würde.

München, 12. Juni. Die Kammer der Abgeordneten nahm mit allen gegen 4 sozialdemokratische Stimmen das Finanzgesetz an. Die Petitionen um Zulassung der Feuerbestattung wurden von den Liberalen und Sozialdemokraten befürwortet, seitens des Centrums bekämpft. Nachdem der Minister des Innern, Frhr. v. Feilitzsch, betont hatte, daß gegenwärtig kein Bedürfniß zur Einführung der Feuerbestattung bestehe, wurde die Berücksichtigung der Petitionen abgelehnt. Die Schlußsitzung fand Nachmittags 3½ Uhr statt. Der Minister des Innern Freiherr von Feilitzsch verlas die Botschaft des Prinzregenten, durch welche der Landtag vertagt wird. Alsdann gab der Kammerpräsident v. Walter eine Uebersicht über die Thätigkeit des Landtags und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Prinzregenten aus. — Die Kammer der Reichsräthe nahm einstimmig das Finanzgesetz an. Hierauf verlas der Minister Freiherr v. Feilitzsch die Botschaft des Prinzregenten, durch welche der Landtag bis auf Weiteres vertagt wird. Der Präsident Graf v. Lerchenfeld gab die übliche Geschäftsübersicht und schloß mit einem Hoch auf den Prinzregenten, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

— **Darmstadt,** 12. Juni. Die Regierung wird voraussichtlich morgen in der Zweiten Kammer die Interpellation Osann bezüglich der Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn beantworten.

— **Schwerin,** 12. Juni. Die Großherzogin-Wittwe Marie von Mecklenburg-Schwerin wird mit ihrer Tochter der Herzogin Elisabeth an der Enthüllungsfeier des Kyffhäuserdenkmals am 18. Juni theilnehmen.

— **Hamburg,** 12. Juni. Der Organist Friedrich Gottlieb Schwencke, der letzte aus der Musiker-Familie Schwencke, ist heute hier im Alter von 73 Jahren gestorben. — An Stelle des verstorbenen Senators Stahmer wurde heute Gottfried A. H. Holthusen zum Senator gewählt.

Einschränkung des Detailreisens.

Bei der Abstimmung des Reichstags über die Einschränkung des Detailreisens sind die schwerwiegendsten Verschlechterungen, die der conservativ klerikale Compromißantrag (Hitze) der Fassung zweiter Lesung angedeihen lassen wollte, hintangehalten worden. Durch die Annahme eines Antrags Placke ist der Bundesrath bevollmächtigt, außer den Druckschriften, die im Gesetze selbst von dem Verbot des Detailreisens ausgenommen sind, Waaren zu bestimmen, die ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung bei Personen, die die Waaren nicht in ihrem Geschäftsbetrieb verwenden, zum Kaufe angeboten werden dürfen. Insoweit stellt die von den Nationalliberalen in das Gesetz gebrachte Bestimmung die Regierungsvorlage wieder her. Sie mildert diese jedoch gemäß dem Beschlusse zweiter Lesung, indem sie die Zulassung von Ausnahmen nicht nur für Waaren, sondern auch für „Gegenden" und „Gruppen von Gewerbetreibenden" gestattet. Die gesetzliche Ausnahme von Gegenständen der Leinen- und Wäschefabrikation, die in der zweiten Lesung vorgeschrieben war, ist wieder beseitigt, was uns nicht als Fehler erscheint. Hätte man Leinen- und Wäscheartikel als die Waaren bezeichnet, für deren Absatz Bestellungen bei Privaten unerläßlich sind, so hätte der Bundesrath sich auf den Standpunkt stellen können, das Nothwendige habe der Reichstag besorgt. Da man sich aber auf die Ausnahme von Drucksachen, denen gegenüber nicht nur gewerbliche Erwägungen maßgebend waren, beschränkte, ist die Verantwortlichkeit des Bundesraths für die Fortexistenz einer Reihe von Gewerben und Gewerbetreibenden verstärkt worden. Die Bestimmung, die nach vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung das Aufsuchen von Bestellungen gestattet, ist eine Erleichterung für die bei Privaten „eingeführten" Geschäfte und Detailreisende, wirkt aber nahezu prohibitiv für diejenigen, die sich erst Kundschaft verschaffen wollen. Auch die Vorschrift, daß Kaufleuten nur in deren Geschäftsraum Waaren angeboten werden dürfen, wird als Verschärfung empfunden werden. Wird der Beschluß über das Detailreisen Gesetz, so steht nur zu hoffen, daß dieses im geschäftlichen Leben nicht den Wirrwar anrichtet, unter dem jener gefaßt worden ist. Der Beschluß ist aus einem Chaos von Anträgen entstanden, in dem sich die gewählten Gesetzgeber nur zum Theil zurecht gefunden haben dürften. Die Bestimmung der Reihenfolge der Abstimmungen ist gewandten und erfahrenen Parlamentariern nicht leicht geworden, der beste Beweis für die Klärungsbedürftigkeit der Materie noch im Augenblick der endgültigen Entscheidung. Die Schwierigkeiten waren begreiflich, denn bei dieser Gewerbeordnungsnovelle hat sich das Plenum des Reichstags an eine Aufgabe herangewagt, der nur eine Commission gewachsen ist. Die sachgemäße Erledigung von Vorlagen ohne Ausschußberathung ist möglich und unter Umständen wünschenswerth, wenn man einheitliche, nicht mit schwierigen technischen Einzelheiten behaftete, und dazu von der Regierung für die parlamentarische Behandlung wohl vorbereitete Materien vor sich hat. In der Gewerbenovelle sind aber innerlich durchaus fremdartige Gegenstände zusammengekoppelt, von den jeder einzelne eingehende Informationen durch intim mit ihm Vertraute erforderten. Man erinnere sich nur, daß in den ersten drei Artikeln Angelegenheiten des Schauspielwesens zwischen Fragen der Krankenpflege und des Bier- und Schnapsvertriebes zu entscheiden waren und dieses Kunterbunt sich bis zum Schluß fortgesetzt hat. Die Berathung von Gesetzentwürfen dieser Art muß vernünftigerweise ihren Schwerpunkt in einem Ausschuß haben, wo man sich in fruchtbaren Darlegungen gegenseitig über Details unterrichten kann und wo es erfahrungsgemäß dem einzelnen Abgeordneten weniger schwer als im Plenum fällt, einen minder brauchbar befundenen Antrag fallen zu lassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12 Juni. Wie die „Politische Correspondenz" meldet, hat sich Fürst Ferdinand von Bulgarien von Oderberg nach einem Karpathenbade begeben. — Der bulgarische Ministerpräsident Stoilow und der

Vicepräsident der Sobranje Dr. Jankolow sind direkt nach Sofia abgereist.

Budapest, 12. Juni. Im Abgeordnetenhause brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein betreffend die Abänderung des Zuckersteuergesetzes. Nach diesem Entwurf soll die Verbrauchsabgabe für Zucker von 11 auf 13 Gulden und die Ausfuhrprämie von 5 auf 9 Millionen Gulden erhöht werden; die Ausfuhrprämie soll am 1. August 1896 in Kraft treten und bis zum 31. Juli 1897 in Kraft bleiben.

— Das Haus setzte die Spezialdebatte über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen fort.

Prag, 12. Juni. Die Bezirkshauptmannschaft Teplitz untersagte die Feier des in den 13. und 14. Juni in Teplitz geplanten deutschen Turnfestes wegen des demonstrativen Charakters desselben. Die Stadthalterei Prag verbot die Feier des für die gleichen Tage bereits bewilligt gewesenen Sokolfestes in Teplitz, da aus dem Aufruf der „Narodny Listy", in welchem dazu aufgefordert wird, die sich zum Sokolfest in Teplitz versammelnden in der Vertheidigung befindlichen Tschechen, sollten Stärke, Muth und Vertrauen mitbringen, erhelle, daß das ursprünglich als rein turnerisches angemeldete und als solches bewilligte Sokolfest den eingestandenen Zweck verfolgt, eine möglichst glänzende Kundgebung des tschechischen Nationalbewußtseins zu erzielen, sodaß insbesondere Angesichts des zu erwartenden starken Zuzuges der Deutschen die Ruhe, Ordnung und das öffentliche Wohl gefährdet erscheinen.

Italien.

Rom, 12. Juni. Der König und die Königin empfingen heute Mittag den englischen Admiral Seymour. Heute Abend findet bei den Majestäten im Quirinal ein Diner zu Ehren des Admirals statt, zu welchem auch der englische Botschafter Clare Ford, der Ministerpräsident di Rudini, der Minister des Aeußeren di Sermoneta, der Marineminister Brin und der Adjutant des Admirals Seymour Einladungen erhalten haben.

Massauah, 12. Juni. In dem Prozesse Baratieri hielt gestern der Generaladvokat Bacci sein Plaidoyer. Er führte aus, daß der erste Hauptanklagepunkt bewiesen sei, nämlich daß Baratieri aus unentschuldbaren Gründen am 1. März 1896 einen Angriff auf die feindliche Armee unter Umständen beschlossen habe, welche eine Niederlage der seinem Oberbefehl anvertrauten Truppen unvermeidlich machten. Bezüglich des zweiten Anklagepunktes zog der Generalanwalt die Anklage wegen Verlassens des Commandos zurück, hielt dagegen die Beschuldigung aus § 74 des Militärstrafgesetzbuches betreffend Fahrlässigkeit aufrecht. Der Generaladvokat beantragte schließlich, wie gestern schon telegraphisch gemeldet, 10 Jahre Festungsgefängniß und die Nebenstrafen. Das Urtheil ist noch nicht bekannt gegeben worden. Gerüchtweise verlautet, Baratieri sei mit Stimmengleichheit freigesprochen.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Die Budgetkommission der Deputirtenkammer nahm mit 15 gegen 1 Stimme den Paragraphen betreffend die Besteuerung der Staatsrente an.

Im Senate wurde die Vorlage betreffend die Weltausstellung i. J. 1900 berathen. Gegenüber den Ausführungen von Gegnern der Vorlage bemerkte Boucher, es sei gegenwärtig unmöglich, den Ausstellungsplan aufzugeben, denn das würde einem Geständniß des Unvermögens gleichkommen. Buffet trat für die Gegenvorlage ein, nach welcher die Ausstellung auf das linke Seineufer beschränkt bleiben soll. Letztere wurde mit 184 gegen 60 Stimmen abgelehnt nnd die Regierungsvorlage ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Eine Depesche des Gouverneurs von Dahomy meldet, das die zur Aufsuchung der Leiche des Forschungsreisenden Forget unter Führung Fonsagrive's ausgesandte Expedition durch die Baribas in Xagbasson angegriffen wurde. Fonsagrives wurde verwundet, sieben seiner Soldaten wurden getödtet. Er konnte seinen Marsch jedoch fortsetzen. Man ist ohne Nachricht von einem Theil seiner Begleitung, welcher sich von ihm während des Marsches trennte.

Schweiz.

Bern, 12. Juni. Der Nationalrath setzte heute die Besprechung des Bankgesetzes fort. Durch die endgiltige Abstimmung wurde beschlossen, daß der Bundesrath den Präsidenten und den Vizepräsidenten, sowie 13 Mitglieder des Bankrathes, und daß eine Versammlung von Delegirten der Cantone die 10 anderen Mitglieder des letzteren zu wählen habe. Alle anderen strittigen Punkte wurden erledigt. Die Generalabstimmung über die gesammte Vorlage findet Dienstag statt.

Rußland.

Warschau, 12. Juni. Die Bahnlinie Warschau-Terespol ist vorläufig gesperrt, da gestern Abend der Personenzug aus Warschau in der Nähe von Terespol entgleist ist. Hierdurch wird auch die Reise des Vizekönigs Li-Hung-Chang nach Deutschland verzögert.

England.

London, 12. Juni. In dem Prozeß gegen Jameson und seine 14 Offiziere wurde heute die Vernehmung der Kronzeugen beendet und sodann die weitere Verhandlung auf Montag vertagt.

Spanien.

Madrid, 12. Juni. Der Oberste Gerichtshof beschloß, da er die Annahme des Duells seitens Martinez Campos nicht als ein von diesem begangenes Delikt betrachte, die Ermächtigung nachzusuchen, gegen Borrero allein das Verfahren zu eröffnen.

— Der Gesetzentwurf gegen die Anarchisten wird am Montag im Senat zur Lesung kommen.

Barcelona, 12. Juni. In der letzten Nacht sind neuerlich Verhaftungen vorgenommen worden. Gestern entstand während einer Prozession eine Panik dadurch, daß ein schwarzes Packet plötzlich von dem Balkon eines Hauses herabgeworfen wurde.

Havannah, 12. Juni. Die Aufständischen brannten mehrere etwa 25 Kilometer von Havannah entfernte Dörfer nieder.

Montenegro.

Cettinje, 12. Juni. Eine aus 3 Generalen bestehende Commission ist zur Truppeninspizirung in Scutari eingetroffen. Das Militär-Commando soll dort von der Civilverwaltung abgetrennt werden.

Türkei.

Constantinopel, 12. Juni. Der deutsche Botschafter Freiherr Saurma von der Jeltsch und der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Calice wurden heute nach dem Selamlik vom Sultan in Audienz empfangen.

— Die Pforte hat die bulgarische diplomatische Agentur um Aufklärung über die Herkunft der bei Nevrokop gefangenen Bande ersucht, welche bei ihrem Transport nach Salonichi durch den Ruf „Tod oder Freiheit" eine Kundgebung versuchte. Gerüchtweise verlautet, daß im Vilajet Bonastir eine neue Bande von zwanzig Köpfen aufgetaucht ist.

Amerika.

New-York, 12. Juni. Das Nationalcomitee in St. Louis beschloß, Fairbanks aus Indiana zum zeitlichen Präsidenten der Convention zu wählen. Es heißt, Fairbank habe sich bereit erklärt, sich in der Rede zur Eröffnung der Convention entschieden für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Geldumlauf-Systems auszusprechen. — Die New-Yorker „World" schreibt, infolge des Vorgehens der Convention von Minnesota sei es sicher, daß die Silberleute nicht zwei Drittel der Delegirten für die Chicagoer Convention werden wählen können. Das Vorgehen bedeute auch, die Silberleute würden keinen die freie Silberprägung begünstigenden Candidaten für die Präsidentschaft ernennen können, falls die Regel von der Zwei-Drittel-Majorität, die für die demokratischen Conventionen ein halbes Jahrhundert hindurch in Kraft war, aufrechterhalten wird.

St. Paul (Minnesota), 12. Juni. Die demokratische Vereinigung nahm ein Programm an, in welchem sie sich in entschiedener Form zu Gunsten der Goldwährung und der Prägung von soviel Silber ausspricht, als nicht die Parität zu stören drohe.

Persien.

Teheran, 12. Juni. Mehemed Ali Mirza, der im Jahre 1872 geborene älteste Sohn des Schah's, wurde als Thronfolger ausgerufen. Derselbe bleibt einstweilen Gouverneur von Aserbeidschan.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. Juni. Am 1. Juli d. Js. werden 50 Jahre verflossen sein, seit Herr Stadtrath Berger seine angesehene Firma „J. J. Berger" in Danzig begründete. Er war als junger intelligenter Gehilfe von Memel nach Danzig gekommen, hatte hier mit geringen Ersparnissen und einem ihm von Verwandten gewährten bescheidenen Credit ein kleines Fabrikgeschäft käuflich erworben, das er durch eisernen Fleiß, Umsicht und sorgfältige kaufmännische Leitung zu einem der bedeutendsten in unserem Osten entwickelte. — Die gestern von ihrem Ehemanne, dem Maurerpolier Rueck durch Axthiebe schwer verwundete Ehefrau ist gestorben. R. hat bei seiner Vernehmung eingestanden, daß er seine Frau, um die ehelichen Streitigkeiten zu beendigen, habe erschlagen wollen.

)§(**Aus dem Marienburger Werder**, 11. Juni. In Neuhorsterbusch brannten heute Vormittag die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Eigenthümers Kühnapfel vollständig nieder. Das Feuer griff mit solcher Schnelle um sich, daß fast sämmtliches Mobiliar der zwei darin wohnenden Familien verbrannte. — Gestern Abend ist das Laabs'sche Geschäftshaus in Fischau niedergebrannt. — Beim Baden im Weichsel-Haff-Canal ertrank der Arbeiter August Lamkowski aus Neumünsterberg. Er gerieth in eine tiefe Stelle, wo ihm seine Genossen nicht Hilfe bringen konnten.

S. **Krojanke**, 11. Juni. Die jüngst errichtete Kachelofenfabrik zu Grunau, im Kreise Flatow, welche ein Aktienunternehmen mehrerer Herren aus Flatow ist, soll vorzügliche Fabrikate bei auffallender Billigkeit liefern. Neuerdings ist der Beigeordnete und frühere Kaufmann Dander von hier als Aktionär noch hinzugetreten. Derselbe übernimmt mit seinem Beitritt gleichzeitig die Leitung dieses Werkes. Der Regierungspräsident hat sich bei seinem Besuche in Grunau sehr belobigend über die Fabrik ausgesprochen. — Die Butter wurde hier auf dem heutigen Wochenmarkte in kleinen Posten zu 0,50 Mk. pro Pfund verkauft; in den letzten 20 Jahren sind so billige Butterpreise nicht vorgekommen. — Das Schweinefleisch wird jetzt hier mit Rücksicht auf die billigen Schweinepreise mit 0,40 Mk. pro Pfund verkauft. Die Schweinezüchter hatten in der letzten Zeit ihre Schlachtvorräthe für den eigenen Haushalt verwerthet.

y **Aus dem Kreise Konitz**, 12. Juni. In den Ortschaften Osterwick und Granau hat sich eine Entwässerungs-Genossenschaft gebildet, deren Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer Nagel in Rakelwitz ist. Es soll ein Entwässerungsgraben von Gr. Paglau nach Frankenhagen gelegt werden, wodurch ein größerer Wiesencomplex trocken gelegt und fruchtbar gemacht wird. Die Gesammtkosten sind auf ca. 11000 M. veranschlagt und die Arbeit dem Bauunternehmer König aus Grabow bei Pr. Stargard übertragen worden. Der Provinzial-Ausschuß hat zu diesem Zwecke eine Beihilfe von 6000 Mark bewilligt.

Aus dem Kreise Berent, 11. Juni. Von der Eisenbahn aus gut sichtbar, entwickelte sich heute ein eigenartiges Schauspiel der Natur. In den ersten Nachmittagsstunden des stark heißen Tages kamen in kleinen Staubhäufchen die ersten Vorboten einer Windhose. Immer mehr wirbelnd stieg sie in den Luftraum empor, kreiste in sich selbst und erst in gemessener Höhe schien es, als ob sie sich inhaltlich ausschütten wollte. Gegen den Horizont gesehen, wollte es scheinen, daß ein Strahl sich vom Himmel herab entlüde. Ein Durchbruch der Sonne machte die Staubsäule so besonders roth, als wenn Feuer von ihr ausginge. Daneben bildete sich ein pfriemenartiges Bild von dunkler Farbe. Allmählich löste sich das Phänomen auf, stülpte in Wirbeln über und schien Staub und Rauch auszuschütten. Einige glaubten, es sei der Rauch eines großen Brandes. Die Erscheinung währte etwa eine Viertelstunde lang. Ihr Ende wickelte ebenso sich ab, wie sie entstanden war. Die Richtung war etwa NNW.

Thorn, 13 Juni. Auf dem Artillerieschießplatz brennt seit gestern eine größere Waldparzelle.

Culmer Höhe, 10. Juni. Der Arbeiter Dunkewitz in Dizonowo litt an Zahnschmerz. Um sich Linderung zu verschaffen, nahm er ein spitzes Instrument, um mit diesem im kranken Zahn zu bohren. Dabei verwundete er sich das Zahnfleisch, und binnen kurzer Zeit mußte der Aermste unter den größten Schmerzen die Unvorsichtigkeit mit seinem Leben bezahlen.

X **Jastrow**, 12. Juni. Besitzer Tarnow in Tiefenort hat sein ca. 300 Morgen umfassendes Grundstück für den Preis von 40 000 Mk. an Rentier Schallhorn hierselbst verkauft. — Die Heuernte hat hier in dieser Woche schon ihren Anfang genommen. Der Ausfall derselben wird — nach den Versicherungen der Landwirthe — ein zufriedenstellender sein; denn das Gras ist bei voller Ueppigkeit auch dicht. Bleibt die Witterung so günstig wie bisher, so dürfte die Ernte nach 14 Tagen beendet sein.

Graudenz, 12. Juni. Die Arbeiten an der Graudenzer Straßenbahn sind trotz der vielen Schwierigkeiten nun so weit gefördert, daß der Eröffnung des Betriebes am Sonntag, den 14. Juni nichts mehr im Wege stehen dürfte. Der Herr Regierungspräsident hat angeordnet, daß am Sonnabend, den 13. Juni Nachmittags die Abnahme der Straßenbahn durch den Herrn Regierungs- und Baurath Dahl zu bewirken ist. Sonntag findet dann gleichzeitig mit Eröffnung der Westpreußischen Gewerbe-Ausstellung durch den Herrn Oberpräsidenten auch die Eröffnung des Straßenbahnbetriebes statt. Wenn auch der letzte und kleinste Theil der Strecke noch nicht ganz fertiggestellt ist, so wird doch die Strecke vom Bahnhof bis etwa zur Lindenstraße fahrbar sein.

r. **Schwetz**, 12. Juni. Heute fand in der hiesigen Kirche der Schluß der Generalkirchen- und Schulvisitation statt. Zunächst hielt Herr Superintendent Karmann-Schwetz die Liturgie. Dann predigte der Herr Generalsuperintendent Dr. Döblin über Jes. 55, 10 und 11 und knüpfte hieran herzliche Segenswünsche für Gemeinde, Schule und Haus. Der Kirchenchor sang unter Leitung des Herrn Organisten Knof die große Doxologie von Bortniansky, „Hoch thut euch auf" und „der Herr ist unsere Zuversicht" von Bernhard Klein. Herr Superintendent Hild-Inowrazlaw hielt die Beichtrede über das Wort des Apostels Johannes: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." An dem nun folgenden Abendmahle nahmen die Commissionsmitglieder, viele Lehrer und Gemeindeglieder theil. Nach Schluß des Gottesdienstes fand unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten eine Conferenz mit den Lehrern des Kreises statt. Zunächst dankte im Auftrage der Commission der Vertreter der Königl. Regierung Herr Schulrath Dr. Protzen den Lehrern für ihre Treue und gewissenhafte Arbeit und mahnte auch fernerhin zur Ehre Gottes, zum Wohle der Kirche und des Staates zu wirken. Nachdem Herr Superintendent Hild über Chorgesänge, Orgelspiel 2c. gesprochen, richtete der Herr Generalsuperintendent nochmals herzliche Abschiedsworte an die Lehrer. Es folgten nun eine Conferenz mit den Geistlichen und dann die Schlußkonferenz der Commission. Zum Schluß fand im „Kaiserhof" ein Festessen statt, an dem über 70 Personen theilnahmen.

Marienwerder, 12. Juni. Wie schon berichtet, ist nach einem sehr bestimmt auftretenden Gerücht der Gestütsdirektor Herr Baron v. Senden in gleicher Amtseigenschaft von hier nach Zirke versetzt. Zu seinem Nachfolger hierselbst und demnächstigen Direktor des Pr. Stargarder Gestüts, soll der frühere Verwalter des hiesigen Gestüts, Herr Prem.-Lieutenant v. Schorlemer-Alst bestimmt sein.

o. **Tiegenhof**, 12. Juni. Die Hofbesitzer Martin Dengel'schen Eheleute in Holm feiern am 18. d. M. das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch recht rüstig. — Vor einigen Tagen zogen vom Frischen Haff nach Süden zu Schwärme von Libellen oder Wasserjungfern (Libsäula.) Heute nun kehrten dieselben in großen Zügen um die Vesperzeit wieder zurück nach dem Haffe zu. Der Zug dauerte über ½ Stunde. Bei den gewöhnlichen Leuten werden diese Netzflügler für Heuschrecken gehalten, die an den Pflanzen Schaden verursachen. Das ist durchaus falsch. Die lieblichen Geschöpfe schwirren bei Sonnenschein besonders auf Gewässern, verkriechen sich aber bei Sturm in das Blattwerk. Die Libellen sind Kinder des Sonnenscheins und der Freude, außerordentlich beweglich und gewandt. Ihr Flug ist stoßweise und rauschend. So zierlich sie aussehen, so sind sie doch räuberisch, indem sie andere Insekten, Mücken, im Fluge haschen und verzehren. Sie sind also nützlich. — Der Knecht des Besitzers Pauls in Altendorf, Namens Krater aus Stobbendorf, war vorgestern mit dem Handkahn seines Herrn auf den Tiegefluß gefahren, um die von ihm ausgelegten Fischreuser zu lichten. Hierbei neigte er sich zu weit über Bord, verlor das Uebergewicht, fiel in den Fluß und extrank. Erst am andern Tage wurde die Leiche im Wasser gefunden. — Der Gastwirth Friedrich Martens in Neustädterwald hat seine daselbst belegene Gastwirthschaft ohne Inventar an Herrn P. aus Pommern für 1500 Mk. verpachtet. Mitverpachtet sind 9 Morgen Land und die dazu gehörige Mühle. Martens zieht als Rentier nach Elbing.

Gr. Schliewitz, 10. Juni. Die auf dem Mettler'schen Neubau in Linsk beschäftigten Arbeitsleute begaben sich gestern Abend an den an genanntem Dorf gelegenen See, um zu baden, während der Zimmermann Brzoskowski aus Czersk einen in der Nähe befindlichen Kahn bestieg und auf den See hinausfuhr. Als er etwa in der Mitte des ziemlich großen Sees war, schlug der Kahn, ein sogenannter „Seelenverkäufer", plötzlich um, B. stürzte in's Wasser und ertrank. Bald waren mehrere Leute in Kähnen an der Unglücksstelle, doch gelang es erst nach mehrstündigem Suchen, die Leiche zu Tage zu fördern. Dieselbe wurde von dem telegraphisch herbeigerufenen Bruder des Verunglückten, dem Bauunternehmer Brzoskowski-Czersk, heute nach Czersk gebracht. Der Ertrunkene, ein Mann in den 20er Jahren, hinterläßt eine Wittwe und ein Kind.

Powidz, 10. Juni. Ein Grenzzwischenfall setzte gestern Abend unser Städchen in große Aufregung. Abends 9 Uhr landete ein russischer Grenzwacht-Rittmeister mit 5 Grenzsoldaten am diesseitigen Ufer des Powidzer Sees. Der Rittmeister begab sich mit einem Grenzsoldaten in die Stadt. Während der Rittmeister ein Lokal aufsuchte, kehrte der Grenzsoldat zu den übrigen beiden nach dem Kahn zurück. Der Rittmeister war ohne jede Legitimation und wurde deshalb von der Polizei festgenommen. Die Grenzsoldaten entzogen sich der Festnahme durch die Flucht, indem sie schleunigst nach russischem Gebiet zurückruderten. Wie verlautet, soll gegen den Rittmeister, welcher angetrunken war und sich lediglich zu seinem Vergnügen nach Powidz begeben hat, ein Verdacht nicht vorliegen. Seine Auslieferung wird daher wohl ohne weiteres erfolgen. Soeben traf hier ein russischer Major ein, um den Rittmeister in Empfang zu nehmen.

(Bromb. T.)

Heilsberg, 11. Juni. In der verflossenen Nacht zwischen 3—4 Uhr stürzte sich in einem Anfalle von Geisteskrankheit der hiesige Kaufmann L. in den Allefluß und ertrank. Mehrere Leute, welche ans Ufer gelaufen waren, vermochten ihn nicht mehr zu retten. Die Leiche hat man noch nicht gefunden.

Lötzen, 11. Juni. Zu dem Mordanfall gegen die Frau des Rentiers P. ist folgendes zu berichten. Dem etwa 72jährigen Schlosser Martini wurden vor längerer Zeit seine Ersparnisse, etwa 90 Mk., die er in einem Strumpf in der Commode verwahrt hatte, gestohlen. M. verdächtigte die Frau P. und erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige. Die Ermittelungen ergaben aber nichts Belastendes gegen Frau P., und in diesen Tagen wurde M. mit seiner Klage abgewiesen. M. war darüber sehr erregt und äußerte, wenn ihm das Gericht kein Recht gebe, wolle er selber richten. Am Dienstag nun, als Frau P. nach dem Stall ging, holte sich M. ein von einem Fleischer zum Schleifen erhaltenes Messer aus seiner Wohnung und versetzte der ahnungslosen Frau P. zwei Stiche in den Rücken. Als sich Frau P. umwandte, wollte er ihr noch einen Stich in die Brust versetzen, streifte aber nur die eine Hand. Frau P. konnte sich noch bis zu ihrer Wohnung schleppen. M. ging, als ob nichts vorgefallen wäre, seines Weges. Er begab sich darauf zu einem Kaufmann, bei dem er mehrere kleinere Arbeiten gefertigt hatte, und sagte: „Ich komme mich verabschieden, denn wir werden uns wohl nicht wiedersehen, ich werde verhaftet, denn ich habe die Frau P. erstochen." Darauf stellte er sich dem Gericht; wurde aber wieder freigelassen. Er bemerkte noch hierbei: „Ich werde nicht durchgehen, wenn Sie mich brauchen, bin ich jederzeit da." Gestern nun wurde er doch verhaftet. M. ist ein fleißiger ordentlicher Mann. Er sucht sich durch Schlosserarbeiten, in denen er große Fertigkeit besitzt, neben seiner Rente noch etwas zu verdienen. Die That hat er mit voller Ueberlegung begangen. Die Verletzungen der Frau P. sollen lebensgefährlich sein, da ein Stich die Lungen berührt, ein anderer das Bauchfell durchstochen hat.

Braunsberg. Lieutenant Pöhlmann, der Sohn des Professors Pöhlmann in Tilsit, ist von einem Hitzschlag getroffen worden. Die schnell herbeigerufenen Aerzte konnten nur feststellen, daß der Tod eingetreten war. — Ueber den Umfang der Erkrankungen beim Bataillon infolge der großen Hitze waren übertriebene Gerüchte verbreitet, die, wie gewöhnlich, bei der Verbreitung von Mund zu Mund geradezu ungeheuerlichen Umfang angenommen hatten. Die Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. — Die Eltern und Angehörigen des so jäh verschiedenen Secondelieutenants Pöhlmann trafen bereits am Mittwoch Abend hier ein und wurden von den Kameraden des Verstorbenen empfangen. Die Leiche wird Donnerstag Abend nach Tilsit übergeführt werden, und es ist die Regimentskapelle telegraphisch zur letzten Ehrenbezeugung nach dort beordert worden. Der Leichnam wurde nach dem Garnisonlazareth gebracht.

Insterburg, 11. Juni. Aus den weiteren Verhandlungsgegenständen des ostpreußischen Städtetages heben wir noch den Beschluß hervor, an den Minister des Innern die Bitte zu richten, daß eine Vereinbarung mit der Reichspostverwaltung getroffen werde, nach welcher auch den städtischen Gemeinden gestattet wird, an Stelle der Porto- und Gebührenbeträge für amtliche Sendungen bestimmte Aversionssummen an die Reichspostverwaltung zu zahlen. — Es wurde dann über die Frage verhandelt, an welches Einkommen und an welchen Steuersatz die Erwerbung des Bürgerrechts geknüpft sei. Der Städtetag sprach die Ansicht aus, daß auf Grund der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 77 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 derjenige das Bürgerrecht und damit das Gemeindewahlrecht erlangt, welcher zu einem Einkommen von 660 Mk. eingeschätzt ist, selbst wenn er auf einen fingirten Normalsteuersatz von 2,40 Mk. herabgesetzt oder ganz steuerfrei gelassen wird. — Der nächste Städtetag findet in Gumbinnen statt.

Posen, 10. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsitzende Justizrath Orgler Mittheilung über eine von dem Rentier Louis E. Jaffé in Berlin erlassene Familienstiftung von 30 000 Mk., bezüglich deren der Stadtgemeinde Posen das Recht der Testamentsvollstreckung zugefallen ist.

Posen, 12. Juni. Wie die „Pos. Ztg." aus Lissa meldet, wurden die Wittwe Heinze und ihr Liebhaber Heilmann wegen gemeinschaftlicher Ermordung des Ehemannes der Heinze von dem dortigen Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung zum Tode verurtheilt.

Stolp, 10. Juni. An der Strecke Stolp-Danzig wurde heute morgen die Leiche eines unbekannten Malers aufgefunden, welcher wahrscheinlich vom Nachtzuge überfahren worden ist.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 13. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 14. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül, strichweise Gewitter; für Montag, den 15. Juni: Wolkig, warm, Neigung zu Gewittern.

Personalien. Der Regierungsrath Dr. Rohde in Gumbinnen ist zum Stellvertreter des ersten ernannten Mitgliedes des Bezirksausschusses zu Gumbinnen auf die Dauer seines dortigen Hauptamtes ernannt worden.

Dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Albertusuniversität zu Königsberg Dr. Karl Salkowski ist der Charakter als Geh. Justizrath verliehen. Der Stadtrath Schaff ist zum Kämmerer der Stadt Königsberg für eine 12jähr. Amtszeit wiedergewählt und bestätigt worden.

Ruderclub „Nautilus". Auf das morgen stattfindende Frühconcert im Bootshausgarten machen wir die activen und passiven Mitglieder des „Nautilus" mit dem Bemerken aufmerksam, daß dasselbe präcise 6 Uhr Morgens beginnt.

Im Gewerbehaus-Garten finden fortan jeden Montag Concerte der Pelz'schen Kapelle statt, denen wir zahlreichen Besuch wünschen. Der Anfang des Concerts ist auf 7 Uhr festgesetzt, das Entree ein mäßiges — 20 Pfg. pro Person.

Sonntagsruhe im Speditеurgeschäft. Wie weit die Sonntagsruhe auf Speditеurgeschäfte Anwendung findet, entscheidet sich nach einer neuerdings ergangenen gerichtlichen Entscheidung danach, ob der Spediteur das Spediteurgewerbe (Art. 379 des Handelsgesetzbuches) oder das Gewerbe eines Frachtführers (Art. 378 des Handesgesetzbuchs) betreibt. Das Spediteurgewerbe ist ein Handelsgewerbe und unterliegt deshalb den Bestimmungen über die Sonntagsruhe, das Gewerbe des Frachtführers ist ein Verkehrsgewerbe und deshalb den Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht unterworfen.

Schiedsgericht. In der gestern in Danzig unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Assessors Frhrn. v. Heyking abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Sektion IV der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft kamen zwölf Berufungsklagen zur Verhandlung. In zwei Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in einem Falle erkannte sie den Unfall an, in fünf Fällen erfolgte Abweisung des Klägers und in vier Fällen wurde eine Beweiserhebung beschlossen.

Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften. Nachdem kürzlich im Reichsversicherungsamt eine Konferenz wegen Gestaltung der Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften stattgefunden hat, ist in Unternehmerkreisen der Wunsch laut geworden, daß die Einschätzung der Betriebe in diesen Gefahrentarife nicht nur nach einheitlichem Muster, sondern auch in einheitlicher Form erfolgen möge. Gegenwärtig werden die Betriebe bei den meisten Berufsgenossenschaften vom Vorstande, in Wirklichkeit also von Büreaubeamten, denen natürlich jede technische Kenntniß abgeht, eingeschätzt, bei einzelnen von einer besonderen, aus Berufsgenossen bestehenden Kommission. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die letztere Art der Einschätzung überall zur Geltung kommt.

In den Bauernregeln spielt das Juliwetter eine große Rolle. Es heißt darin: Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Ein Feuer und ein Wasserkessel d'rauf, das ist des Brachmonats bester Lauf. — Menschen und Juniwind ändern sich geschwind. — Wie der Holder blüht, so blühen auch die Reben. — Vor Johanni bitt' um Regen, nachher kommt er ungelegen. — Weht um Johanni anhaltender Süd- und Südostwind, so regnet es fast täglich, denn um diese Zeit fällt die Regenzeit der heißen Zone. — Peter und Paul hell und klar bringt ein gutes Jahr. — Wenn Nordwind weht im Junius, gar bald Gewitter folgen muß. — Sankt Barnabas nimmer die Sichel vergaß, hat den längsten Tag und das längste Gras. — Wie Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die herrschende Witterung bis Michaelis an. — Wenn der Kuckuck lange nach Johanni schreit, ruft er Mißwachs und theure Zeit. — Vor Johannistag keine Gerst' mehr loben mag. — Junidonner verkünden einen trüben Sommer.

Zum Schutze gegen die Einschleppung von Viehseuchen ist die Grenze gegen Rußland für die Einfuhr lebender Schweine seit Jahren gesperrt. Ausnahmsweise darf jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des oberschlesischen Industriegebiets eine bestimmte Zahl — jetzt 1900 in jeder Woche — Schweine aus Rußland nach den Städten Myslowitz, Kattowitz, Tarnowitz und Beuthen zur sofortigen Abschlachtung in den dortigen Schlachthäusern eingeführt werden. Da die inländische Schweinezucht inzwischen erheblich zugenommen hat und die Preise für Schweinefleisch in ganz Deutschland so gefallen sind, daß die Versorgung des Industriegebiets mit dem für die Arbeiterbevölkerung unentbehrlichen Schweinefleisch zu angemessenen Preisen aus dem Inlande gesichert erscheint, wird beabsichtigt, dem erwähnten, vom veterinärpolizeilichen Standpunkte bedenklichen Ausnahmezustand ein Ende zu machen. Um aber jede Erschütterung des Fleischmarkts in dem Industriebezirk zu vermeiden, soll die Schweinezufuhr aus Rußland nicht mit einem Schlage verboten, sondern es soll schrittweise vorgegangen werden. Zunächst ist die Herabsetzung des Einfuhrkontingents der erwähnten vier Schlachthäuser um 25—30 pCt. angeordnet worden. Für Schweinesendungen nach dem oberschlesischen Industriebezirk wird für ein noch näher festzustellendes Versandgebiet eine Ermäßigung der Eisenbahnfrachten in Höhe von 50 pCt. der Gesammtfrachtsätze gewährt werden. Die Bekanntmachung hierüber ist in Kürze zu erwarten.

Kosten-Rechnungen für Staatsbehörden. Seitens des Finanzministers im Einverständniß mit der Königlichen Oberrechnungskammer ist angeordnet worden, daß die Lieferanten 2c. ihre Kostenrechnungen in Zukunft bei kleineren Rechnungen auf halben Bogen und bei größeren Rechnungen auf ganzen Bogen einreichen, sodaß so viel Platz dahinter frei bleibt, daß darauf noch die Zahlungsanweisung an die Kasse und die Quittung des Lieferanten über den Empfang des Geldbetrages niedergeschrieben werden kann. Die Beamten sind angewiesen worden, Rechnungen, welche dieser Vorschrift nicht genügen, in Zukunft zurückzuweisen.

Von der Bahn. Es ist zugelassen worden, daß in Zeiten besonders starken Verkehrs das Be- und Entladen von Eisenbahnwagen vor Beginn und nach Schluß des Güterabfertigungsdienstes vorgenommen werden kann. Auch zu anderen Zeiten kann dies den Verkehrsinteressenten, namentlich den entfernt liegenden Anwohnern ländlicher Stationen gestattet werden, weil dadurch ein Vortheil der besseren Wagenausnutzung erzielt wird.

Selbstmord. Heute früh wurde die Böttchermeisterfrau F. in der Wollweberstraße mit durchschnittenem Halse, das hierzu benutzte Tischmesser noch krampfhaft in der Hand haltend, todt am Boden in ihrer Wohnung gefunden. Die Frau war leidend und hat vor 8 Tagen bereits zweimal den Versuch gemacht sich zu erhängen, wurde hieran aber jedes Mal gehindert. Die Verstorbene ist 60 Jahre alt.

Von der Nogat. Jn der Nogat herrscht infolge der dürren Witterung ein sehr niedriger Wasserstand. Für die Strombauten ist derselbe günstig, weniger für die Schiffahrt. Die Buhnen bekommen eine Pegelhöhe von 1½ Meter gegen 1½ Meter bei der jetzigen Höhe, um dem Hochwasser freieren Abfluß zu gestatten.

Vermischtes.

— **Zum Bau des Panzerschiffes „Odin“.** Interessant ist eine Zusammenstellung der Baumaterialien, deren es bedurfte, um das erste Panzerschiff der kaiserlichen Werft in Danzig herstellen zu können. Nach dieser sind bis zum Anfange dieses Jahres allein über 1010000 kg. Stahlplatten verbaut, ferner über 560000 kg. Panzerplatten und über 8000 kg. Panzerbolzen. Von anderen Materialien sind zu erwähnen: gegen 200000 kg. Winkelstahl, gegen 75000 kg. Stahlbalken, gegen 73000 kg. Nieten und an Schrauben, Bolzen und Nägel fast 9000 kg. Die schweren Gußstücke aus Stahl des Panzers, wie Vor- und Achtersteven 2c., wogen gegen 30000 kg., die Schmiedestücke sogar fast 32000 kg., während die verbauten Kupferbleche nur gegen 50 kg. wogen. Zum inneren Ausbau des Panzers wurden Eichen- und Buchenholz (gegen 260 kg.), Teak- und Mahagoniholz (nicht weniger wie über 55000 kg.) und Kiefernholz (gegen 8000 kg.) verbaut. An sonstigen Baumaterialien finden wir noch Xylolith (gegen 2000 kg.), Kork (über 23000 kg.) Das Gewicht der an Bord geschafften Apparate und Hilfsmaschinen beträgt für sich allein über 24000 kg. und das der Rohre gegen 4000 kg. Bei den Malermaterialien wurden 6000 kg. Farben u. s. w. verbraucht. Das Gesammtgewicht des Panzers wird über 2000000 kg. betragen.

— **Vierzehntausend Meilen zu Fuß.** Pest beherbergt zur Zeit einen äußerst interessanten Gast. Es ist dies der amerikanische Journalist Charles B. Randall, der am 26. Januar 1894 infolge einer im Bostoner Union League-Klub abgeschlossenen Wette in der Höhe von 20,000 Dollars von Boston aus seine Reise um die Erde zu Fuß unternahm und seine Wette auch gewonnen hat. Randall, ein sechsundzwanzigjähriger, hübscher junger Mann, verpflichtete sich, innerhalb zweier Jahre (abgerechnet etwaige Krankheitsfälle) zu Fuß um die Erde zu reisen, zum mindesten aber 14,000 (d. i. etwa 3000 geographische) Meilen zu marschiren. Im Sinne der Wette muß der unternehmende Fußgänger auf dieser Reise auch noch 4000 Dollars verdienen und ausgeben, wofür er Belege zu erbringen hat. Mit der Ankunft in Pest hat Randall sein Pensum, nämlich die 14,000 Meilen, „abmarschirt“. Die zu den 4000 Dollars noch fehlenden 100 Dollars hofft er in London durch Veranstaltung von Vorträgen zu erwerben. R. Randall hat auf seiner interessanten Reise so manches Abenteuer erlebt; er hat beispielsweise 21 Schlachten in China mitgemacht, wurde dreimal von Fanatikern halbtot geprügelt und war zwei Monate in einem indischen Gefängniß in Untersuchungshaft, weil er von befestigten Städten Skizzen aufnahm; über seine Erlebnisse wird Randall ein Buch herausgeben. Während seines Pester Aufenthalts ist er Gast des amerikanischen Konsuls.

— **500 Jahre alt** sind zusammen 6 Stammgäste einer Mainzer Wirthschaft. Durch den Geburtstag des Jüngsten unter ihnen waren sie am Samstag zusammen 500 Jahre alt. Einer zählte 92, einer 87, einer 81, zwei 80 und das Geburtstagskind und Nesthäkchen 79 Jahre.

— **Ein chinesisches Leichenbegängniß** schildert ein in Tientsin wohnender Deutscher folgendermaßen: Vor einigen Tagen habe ich eine chinesische Beerdigung gesehen, die wahrhaft prunkhaft war; es wurde die Mutter eines chinesischen Beamten, den wir kennen, begraben. Ich folgte mit einigen anderen Europäern. Es war ein endloser Zug. Vor dem Sarge gingen Chinesen und chinesische Priester. Erstere trugen Fahnen, Schirme und Schilder, auf denen Lobpreisungen und gute Wünsche für die Verstorbene standen. Dann kamen wieder prächtig blühende Bäume, nachgemachte Blumen und Silberaufsätze und dazwischen immer der eintönige chinesische Trauermarsch. Vor dem Sarge ging der Wittwer, der einige Male zusammenbrechen muß (es ist so Sitte), und die chinesische Stadtkapelle, die den Chopinschen Trauermarsch spielte. Der Sarg war mit hellrother gestickter Seide ausgeschlagen, glich einem Himmelbett und wurde seiner Schwere wegen von 20 Trägern getragen. Hinter dem Sarge gingen die Söhne, ganz in Weiß, ebenso die Sänften, die ihnen folgten. Die Leiche wurde nach dem Hause des einen Sohnes überführt; auf dem Wege dorthin waren drei oder vier Holzhallen errichtet, in denen Opfer und Geschenke für die Verstorbene aufgebaut waren; jeder Bau machte den Eindruck einer Jahrmarktsbude, u. A. war dort vorhanden ein geschlachtetes Lamm und ein vollständig gebratenes Schwein. Ungefähr auf der Mitte des Weges wurden von den Europäern vier seidene Kissen hingelegt, auf denen der trauernde Beamte mit seinen Söhnen kniete, um den Europäern für ihre Theilnahme zu danken. Der Mann und die Söhne dürfen, da sie chinesische Beamte sind, für drei Jahre kein Geschäft abschließen; ein Kaufmann nimmt's in solchem Falle nicht so genau.

— **Die Vermittelungsgebühren** für das Zustandekommen einer prinzlichen Heirath bilden den Streitpunkt eines interessanten Civilprozesses, der vor dem Berliner Landgericht I anhängig gemacht ist. Der Beklagte ist ein jüngerer Prinz, der als Sohn einer österreichischen Erzherzogin bis vor Kurzem in Berlin in Garnison stand. Seine Vermögensverhältnisse waren in Unordnung gerathen, so daß er eine reiche Heirath machen wollte. Ein Berliner Vermittler brachte die Heirath mit einer Tochter eines großen Plantagenbesitzers in Amerika zu Stande und vor wenigen Monaten fand die Hochzeit statt. Als vorläufige Mitgift erhielt die amerikanische Millionärstochter zwei Millionen Dollars. Dem Agenten waren für die Vermittelung 100000 Mk. zugesagt. Um nun zu seiner Provision zu gelangen, mußte der Heirathsvermittler den Klageweg beschreiten.

— **Der Präsident des französischen Hygieneraths Proust** kündet, wie aus Paris gemeldet wird, einen bedeutsamen Fortschritt in der Bekämpfung der Cholera an. Die officielle Mittheilung werde nicht mehr lange auf sich warten lassen, vorläufig darf Proust nur sagen, daß es ein französischer Fachmann ist, dem dieser Fortschritt zu danken sei. Einem Ausfrager gegenüber hat Proust bestätigt, daß die Entdeckung des Cholera-Impfstoffes nahezu sicher sei; zu sicheren Schlußfolgerungen berechtigende Versuche seien bereits gemacht worden, es erübrige nur noch, einen endgiltigen Besuch zu machen.

— **Neues Seebad.** Die dem Grafen Bernstorf gehörende holländische Nordseeinsel Schiermonikoog soll ein Seebad unter Leitung des Direktors Polloczek werden. Der Ballinsche Dampfer „Prinzeß Heinrich“ ist durch den Grafen Bernstorf gechartert worden, um hundert Personen zur Besichtigung hinüberzubringen.

— **Ein Pferdestrohhut** zieht auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung in dem der Ausstellung von Kopfbedeckungen aller Arten gewidmeten Saale seiner ungewöhnlichen Form wegen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Dies bei uns noch wenig gekannte Schutzmittel für Pferde hat sich in Amerika sehr bewährt.

— **Die neueste Blüthe des Berliner Vereinslebens** ist ein „Verein der Verlobten und Neuvermählten.“ Die Vereinigung verfolgt, was ihr Name allerdings kaum errathen läßt, einen durchaus praktischen, auf Geldersparnisse abzielenden Zweck. Sie bildet nämlich eine Art Einkaufsgenossenschaft für Anschaffung von ganzen Ausstattungen und einzelnen Einrichtungs-Gegenständen jeder Art. Den Mitgliedern ist, bei den von Vereins wegen zu erwartenden größeren Bestellungen von verschiedenen Lieferanten ein erheblicher Rabatt zugesichert. Die Ueberschüsse aus den Vereinsbeiträgen sollen zur Ausstattung mittelloser Brautpaare verwendet werden.

— **Bernstein in Amerika.** Wir lesen im „Globus“: Man kennt in Amerika aus einer Anzahl weit von einander entfernter Orte Bernstein, doch ist er nirgends in größeren Mengen gefunden worden. Schon im Jahre 1821 wurde Bernstein am Cape Sable, Magothey River, in Maryland gefunden. Ebenso fand man ihn in kleinen Mengen in der Nähe von Canon Diable (Arizona), in der Nähe der Black Hills (S.-Dakota), in Trenton und Camden (New-Jersey) und im Chesapeake und Delawarekanal. Wie F. H. Knowlton im „Science“ (17. April 1896, pag. 582 bis 584) mittheilt, ist die älteste Fundstelle am Cape Sable neuerdings von dem Geologen A. Bibbins aus Baltimore untersucht worden. Er fand eine Anzahl kleiner Bernsteinstücke in situ in einer dünnen Schicht, die zum größten Theile aus zerriebenem Lignit bestand. Es gelang ihm auch, einen Stamm auszugraben, der an einzelnen Stellen in Spalten Bernstein zeigte. Der Stamm lag etwa sechs Meter unter der Oberfläche in Schichten des Upper Potomac (oberer Theil der unteren kretaceischen Formation). Die von Knowlton vorgenommene Untersuchung war durch den schlechten Erhaltungszustand der Zellstructur des Bernsteinbaumes, den er vorläufig Kupressinoxylon (?) Bibbinsi benennt, sehr erschwert.

— **Die Schmuggler an der deutsch-russischen Grenze** wenden z. B. ein eigenartiges Verfahren an, um die Grenzwache zu täuschen. Sie bergen an verschiedenen Punkten des Geländes, das sie auf ihren nächtlichen Streifzügen nicht passiren, kleine Pulvermengen, denen lange Zündschnüre beigegeben sind, die sehr langsam brennen und zu verschiedenen Zeiten entzündet werden. Vernehmen nun die Grenzsoldaten diese anscheinend von Gewehrschüssen herrührenden Detonationen, so rücken fast alle Mannschaften nach den betreffenden Stellen. Die Schmuggler haben indessen einen anderen Weg eingeschlagen und bereits die Grenze überschritten, ehe die getäuschten Wächter zurückgekehrt sind. Dieses Verfahren ist seit dem Einfuhrverbot russischen Schweinefleisches ganz besonders beliebt geworden.

Zuschriften an die Redaktion.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Seit einiger Zeit hört man überall Klagen über die häufige, bei der jetzt herrschenden Hitze besonders unliebsame Begegnung der grauen Tonnenwagen der Firma Harms, die ihre ganze Umgebung nicht gerade mit Veilchenduft versorgen. Die Zweckmäßigkeit dieses Wohlfahrtsinstituts ist ja nicht wegzuleugnen; ist es jedoch, frage ich, nothwendig, am Tage eine derartige, man sollte meinen lichtscheuende Beschäftigung vorzunehmen? Die Nacht oder der frühe Morgen, wo „jeder sich im Schlummer wiegt“, wäre jedenfalls viel geeigneter! In großen Städten geschieht dieses schon lange, warum sollte es in Elbing, das durch alle möglichen Neuerungen sich dem Charakter einer Großstadt zu nähern bemüht, nicht gelingen, diese im schlechten Geruche stehenden Wagen am Tage von der Bildfläche verschwinden zu sehen, die für den Gesundheitszustand der Bevölkerung im höchsten Grade gesundheitsschädlich sind.

Civis.

Telegramme.

Potsdam, 13. Juni. Der Abends vor dem Neuen Palais zu Ehren der „Institution of Naval and Architects“ abgehaltene Zapfenstreich bot ein glänzendes Schauspiel dar. Die Gäste wurden um 7½ Uhr in Königlichen Privatwagen von der Wildparkstation abgeholt und stellten sich in Halbmondform im Garten vor dem Muschelsaale auf. Der Kaiser begrüßte die Gäste und sprach viele an. Das Büffet war in der Jaspisgallerie aufgestellt. 9 Uhr Abends fand Zapfenstreich sämmtlicher Potsdamer Militärkapellen statt. Magnesiafackeln und bengalische Feuer beleuchteten feenhaft den Park, Fontainen und Statuen. Die im Sonderzug zurückfahrenden Gäste begrüßten den die große Uniform eines Admirals der Britischen Flotte tragenden Kaiser mit lebhaften Cheers.

Berlin, 13. Juni. Dem „B. T.“ zufolge verläßt Prinz Mehemed Ali, der Bruder des Chedive, heute Berlin, um nach Paris zu reisen.

Kiel, 13. Juni. Bei dem Umbau eines Hauses stürzte eine Mauer ein. Vier Kinder und ein Greis wurden hierbei schwer verletzt.

Posen, 13. Juni. Der Schutzmann Ruhnke wurde heute Morgen 5 Uhr bei Ausübung eines Patrouillenganges auf offener Straße ohne jede Veranlassung durch einen Revolverschuß in den Rücken schwer verletzt. Der Thäter, ein Maler Namens Eduard Mazulowitz, wurde verhaftet. Der Beweggrund zu der That ist bisher unbekannt.

Wien, 13. Juni. Bei der Probeabstimmung trat eine starke Mehrheit der vereinigten Linken gegen die heute im Abgeordnetenhause zur Verhandlung kommende Zuckersteuervorlage auf. Den Mitgliedern war bei der Abstimmung freie Hand gelassen.

London, 23. Juni. Im Unterhaus interpellirte Rosebery über die Beweggründe und den Zweck der Ausdehnung der Sudanexpedition. Salisbury erklärte, die durch die Lage gesetzten Motive seien die Rückgewinnung des verlorenen Gebietes für Egypten, das innige Fühlung mit Egypten habe. Daher könne man Chartum nicht in den Händen des Feindes lassen. Allerdings hätte die Regierung aus finanziellen und politischen Gründen noch gewartet, aber die Möglichkeit des Verlustes Kassalas an die Derwische nöthigte zum Einschreiten, weil dort in Egypten ein hochwichtiges Prestige verborgen sei und die neutrale Bevölkerung jener Gebiete zum Khalifen übergegangen wären, wodurch die Interessen und die Grenzen Egyptens bedroht wurden, aber so würden die Entschlüsse der Regierung durch die Position der Regierung beeinflußt, nicht durch Gefühle, sondern durch Interessen, deshalb erfolgte früher oder später eine nothwendige Expedition wie jetzt. Die Besetzung Dongola's für Egypten sei auch kommerziell ein großer dauernder Vortheil. Kitchener sei instruirt, ohne Erlaubniß nicht über Dongola hinauszugehen, welches auf der Straße nach Chartum liege. Letzteres sei wegen Gebundenheit des egyptischen Credites gegenwärtig unerreichbar. Bei der jetzigen Finanzlage ist das Endziel Dongola, aber erst wenn die egyptische Flagge in Chartum weht, wird Egypten die frühere Stellung und Sicherheit wieder haben.

Lüttich, 13. Juni. Das bei der Bodensenkung in der Rue de L'ouest entstandene Loch hat eine Breite von 10 Mtr. und eine Tiefe von 150 Mtr. Zahlreiche Häuser drohen einzustürzen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 13. Juni, — Uhr — Min. Mittags.

Loco contingentirt	53, 0 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	33 0 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,60 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	32,70 „	bez.

Berlin, 13. Juni. 1 Uhr 15 Min. Nachm

Börse: Fest. Cours vom	12.6.	13.6
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,90	105 80
3½ pCt. „ „	104,4	104,40
3 pCt. „ „	99,40	99,50
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105,80
3½ pCt. „ „	104,50	104,60
3 pCt. „ „	99,70	99,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100 40
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104.00	104,00
Oesterreichische Banknoten	170 05	170 10
Russische Banknoten	216,60	216 75
4 pCt. Rumänier von 1890	87,90	87.90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,60	67,50
4 pCt. Italienische Goldrente	88,00	88,00
Disconto-Commandit	208,10	207,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123,60

Produkten-Börse.

Cours vom	12.6.	13.6.
Weizen Juni	149 60	148.20
September	143,20	142,70
Roggen Juni	114,00	113.50
September	115 70	115,20
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	19 80	19,90
Rüböl Juni	45 20	45,20
Oktober	45 20	45,20
Spiritus September	38 9	39, 0

Danzig, 12. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	151
„ hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	113
„ hellbunt	110
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	148,00
Transit „	113,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	149,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	107
russisch-polnischer zum Transit	75,00
Termin Mai-Juni	108,00
Transit „	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 12. Juni. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—.

Bekanntmachung.

Die **Heberolle** der kirchlichen Umlage von Heil. Leichnam pro 1896 liegt **vom 16.—30. Juni cr.** in der Wohnung des Rendanten Herrn **M. Kunde,** Reiferbahnstraße Nr. 24, zur Einsicht aus.

Der Oberglöckner Herr **Reinhardt** ist beauftragt, die Beiträge gegen Quittung einzuziehen.

Elbing, den 13. Juni 1896.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juni 1896.

Geburten: Arbeiter Friedr. Maraun S. — Arbeiter August Lehwald T. — Fabrikarbeiter Andreas Kluth T. — Schlosser Georg Schneider T. — Schmied Gustav Scharmacher T. — Arbeiter Carl Buttgereit S.

Aufgebote: Schlosser Johann Mock mit Ida Skrotzky.

Eheschließungen: Steinsetzer Wilh. Dombrowski mit Mathilde Rewitz. — Tischler Friedrich Lorenz mit Frau Antonie Pölf geb. Groß.

Sterbefälle: Stadtarme Auguste Darge 72 J. — Arbeiter Ferd. Gustav Ramatzki S. 9 M. — Geschäftsagent Gustav Dahlweid 61 J. — Feilenhauer Aug. Ferd. Bergmann. S. 4 W.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß der Genossenschaftsmitglieder der **land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft,** daß die für den Stadtkreis **Elbing** aufgestellte Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer für das Jahr 1895 in der Zeit **vom 15. bis 28. d. Mts.** einschließlich in unserem Bureau I öffentlich ausliegen wird.

Elbing, den 13. Juni 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heugrasverpachtung Holm bei Zeyer.

Am Mittwoch, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird auf dem städtischen Administrationsstück „**Holm**" zwischen Kuhn und Zeyer, Heugras verpachtet.

Verpachtungslokal: Gasthof des Herrn **Schellong** in **Zeyer.**

Elbing, den 12. Juni 1896.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Durch die Zerlegung eines am 8. d. Mts. in Gr. Wesseln getödteten Hundes ist festgestellt worden, daß derselbe mit der Tollwuth behaftet gewesen ist. Da dieser Hund frei umhergelaufen ist und mehrere Hunde gebissen hat, so wird auf Grund des § 38 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betr., hiermit angeordnet, daß die hier vorhandenen Hunde bis zum 8. September d. Js. festzulegen (anzuketten oder einzusperren) sind. Der Festlegung wird das Führen **der mit einem vorschriftsmäßig beschaffenen Maulkorbe versehenen Hunde** an der Leine gleichgeachtet und werden solche Hunde, welche bis zu dem vorbezeichneten Tage frei umherlaufend hier betroffen werden, eingefangen und getödtet werden. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung wird nach § 65 des vorbezeichneten Gesetzes durch Festsetzung einer Strafe von 10—150 Mk., oder durch Festsetzung von Haft nicht unter einer Woche geahndet werden.

Elbing, den 10. Juni 1896.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Elditt.**

Ein ordentliches

Kindermädchen

wird sofort gesucht. **Staesz,** Wasserstraße 44.

Eine ältere, eingeführte **Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft** sucht gegen ein Gehalt von 3000 Mk., Reisespesen und Provision, einen in der Branche erfahrenen

Reisebeamten.

Herren, welche sich der Branche widmen wollen, finden eventl. Berücksichtigung. Offerten nehmen **Haasenstein & Vogler A.-G.** in Danzig, Röpergasse Nr. 6, unter **H. V. A. G.** entgegen.

Hierzu eine Beilage.

Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 138. Elbing, den 14. Juni 1896. Nr. 138.

Die große landwirthschaftliche Ausstellung.

Stuttgart-Cannstadt, 11. Juni 1896.

III.

Durch die Betheiligung der staatlichen wie der Stuttgarter städtischen Behörden haben naturgemäß die der Landescultur und der Wissenschaft gewidmeten Abtheilungen ihren Hauptwerth erhalten. Da findet man zunächst eine Sammlung von Karten und Plänen der Württembergischen Landesvermessung im Maßstabe 1:1000 bis 1:2500, ferner die geologischen Karten des Landes, kartographische Uebersichten über die von 1883 bis 1894 in Württemberg vorgenommenen Meliorationsunternehmungen: Drainirungen, Entwässerungen, Bewässerungen, Fluß- und Bachverbesserungen u. dgl., Karten über typische Entwässerungs- und „Vereinigungsanlagen", Wege- und Grabennetze von „Feldbereinigungen" für Fälle, wo diese Anlagen im Wege der freien Vereinbarung und wo sie unter Inanspruchnahme gesetzlicher Zwangsmittel vorgenommen sind, Flußregulirungen, Vorbauung von Wildbächen ꝛc. Besonders bemerkenswerth sind die Karten und Reliefs über die Bewässerung der Rauhen Alb, die schon als bloße technische Leistung, noch mehr aber in ihren wirthschaftlichen und sanitären Folgen, als ein großartiges Unternehmen bezeichnet werden muß. Die schwäbische Alb besteht aus durchlässigem Kalkstein und litt von jeher an Wassermangel. Selbst Trinkwasser für Menschen und Thiere war den Sommer über nur selten frisch zu haben. Quellen gab's oben auf der Fläche nicht, sondern nur unten in den Thälern über der unterm Kalke liegenden undurchlässigen Gesteinsschicht; man war also auf das Regenwasser angewiesen, das man in Cisternen sammelte und das natürlich bei längerem Aufbewahren eine recht fragwürdige Beschaffenheit annahm. Man suchte es nach Möglichkeit haltbar zu machen, indem man Birkenholz und sonstige Stoffe hineinthat, denen eine conservirende Wirkung zugeschrieben wurde. Aber selbstverständlich wurde damit nicht nur wenig erreicht, sondern auch neue Uebelstände im Geschmacke erzeugt. Wenn damals ein Bauer zur Stadt oder zum nächsten Orte im Thale fuhr, so brachte er vor Allem einen Kübel Trinkwasser mit nach Hause, und eine solche Portion frisches Wasser galt als ein werthvolles Geschenk für gute Freunde und Nachbarn oder für den Herrn Pfarrer. Wie unter solchen Verhältnissen erst Garten und Feld bei langer Dürre litten, kann man sich denken. Nunmehr ist die Noth vorüber. In den letzten Jahrzehnten ist ein durchdachtes und umfassendes System der Bewässerung durchgeführt. Ein Theil der den Flüssen und Bächen in den Thälern innewohnenden Wasserkraft ist zum Zwecke der Wasserhebung verwendet, der andere Theil wird selbst hinaufgepumpt auf die Höhen, um zunächst die Ortschaften selbst mit frischem Wasser zu versorgen. Allenthalben in den Thälern sieht man jetzt die Wasserräder an den Bächen in emsiger Arbeit, um das unentbehrliche Naß auf die früher so unwirthliche Höhe hinaufzutreiben, und in den Gehöften, wo früher die anrüchige Flüssigkeit der Cisternen Mensch und Thier mehr krank machte als erquickte, sprudelt jetzt aus blanken Wasserröhren klares Quell- oder Bachwasser.

Die meteorologischen Landesanstalten von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen sind mit einer Reihe höchst interessanter Karten über klimatische Verhältnisse Süddeutschlands vertreten. Isothermenkarten machen den Anfang; Hagelschläge und Gewitter, einzelne Stürme und Hagelschläge sind Gegenstände besonderer kartographischer Darstellungen, die durch Abbildungen der angerichteten Verwüstungen noch anschaulicher gemacht werden. Der säkulare Temperaturverlauf von Stuttgart und Karlsruhe, die Niederschlagsverhältnisse von Hohenheim, die Vertheilung der Niederschlagsmengen in Süddeutschland, Entwickelung gewisser Culturpflanzen, z. B. der Kirsche und des Dinkels, sowie Vieles andere, sind durch vorzüglich ausgeführte übersichtliche Karten dargestellt. Die Stadt Stuttgart führt ihr Reinigungssystem in Karten und Modellen vor, das statistische Landesamt von Württemberg die Bewaldung, die Grundbesitzvertheilung, den Wein- und Hopfenbau, die Dichtigkeit des Pferde- und des Rindviehbestandes, die Bewegung der Getreidepreise und Anderes in Karten und Tableaus.

Eine äußerst inhaltreiche Gruppe entstammt dem landwirthschaftlichen Institute Hohenheim. Die Institute, Molkerei, die Samenprüfungsanstalt, das botanische Institut, sowie alle übrigen Abtheilungen der Akademie haben durch Karten, Pläne, Zeichnungen und Modelle, durch Präparate und Proben ihre Einrichtung und Thätigkeit zur Anschauung gebracht. Da findet man beispielsweise eine Sammlung von Wurzelknöllchen der schmetterlingsblüthigen Pflanzen, dieser früher so viel umstrittenen, räthselhaften Bildungen, deren Bedeutung als Sammler und Verarbeiter des athmosphärischen Stickstoffes neuerdings klargestellt scheint, die berühmte Pflugmodellsammlung des verstorbenen Direktors Rau in Frankfurt a. M., 322 reizend ausgeführte Modelle von Pflügen aller Zeiten und aller Länder der Erde, Hufeisensammlungen, anatomische Wandtafeln, eine Sammlung von Schädeln der wichtigsten Hausthiere, pathologische Bildungen aus dem Körper des Pferdes und des Rindes, namentlich faustgroße Darmsteine, Futter- und Haarballen, Strichkulturen reingezüchteter Hefenrassen auf Würzegelatine, Darstellung der chemischen Zusammensetzung aller Rohstoffe und Erzeugnisse der Brauerei u. Brennerei, Pflanzenkulturen in Töpfen zur Veranschaulichung der Wirkung künstlicher Düngemittel, die Entstehungsweise der Pflanzenfeinde, die Anzucht und Veredelung von Obstbäumen in natürlichen und künstlichen Formen und vieles andere mehr ist hier zusammengestellt — eine Gruppe, zu deren erfolgreichem Studium die fünf Ausstellungstage nicht ausreichen.

Auch die Moorkultur hat eine Stätte auf der Ausstellung gefunden, vor allem die am sogenannten Donaumoose ausgeführten Culturarbeiten.

Leider hat das Wetter eine ungünstige Wendung genommen und damit den Besuch, wie das Studium der Ausstellung, einstweilen schwer beeinträchtigt. Die feierliche Eröffnung litt hierunter ganz besonders, was um so bedauerlicher ist, als das Königspaar und sämmtliche hier anwesenden Mitglieder des Hofes, der zum Besuche eingetroffene Großherzog von Baden, der Fürst von Lippe-Schaumburg, Schwiegervater des Königs, der Prinz von Lippe-Schaumburg, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar und andere hohe Herrschaften der Eröffnung beiwohnten. Die Feierlichkeit selbst verlief in hergebrachter Weise. Die hohen Gäste, die übrigen Ehrengäste, die Mitglieder des Direktoriums und des Ausschusses hatten sich auf der Mitteltribüne versammelt, die sonstigen Theilnehmer auf den Seitentribünen und auf dem großen Ringe. In Vertretung des Präsidenten der Gesellschaft, Herzogs Wilhelm von Württemberg, der in Wiesbaden durch Krankheit festgehalten wird und sich deshalb beim Geheimrathe Max Eyth durch ein eigenhändiges Schreiben entschuldigt hatte, hielt der Vicepräsident, Graf Rechberg-Rothenlöwen, die Eröffnungsrede, die mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und auf den König von Württemberg schloß. Darauf sprach der Minister des Innern, v. Pischek, der die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, und der Präsident der Kgl. Centralstelle für Landwirthschaft, Freiherr v. Ow, der den Begründer der Gesellschaft, Max Eyth, hochleben ließ. Es folgten die Begrüßungsreden der Bürgermeister von Stuttgart und Cannstatt, worauf dann Geheimrath Eyth in schwungvollen Worten diese zwei Städte feierte und ihnen sowie dem ganzen Schwabenlande ein Hoch ausbrachte. Der Redner wurde gleich bei seinem Erscheinen mit den Zeichen lebhaftester Verehrung empfangen und seine Worte ernteten reichen Beifall. Ein Rundgang der Fürstlichkeiten, der sich trotz des unaufhörlich herabrieselnden Regens stundenlang ausdehnte, schloß sich an die Feier an. Es bleibt zu erwähnen, daß der König die Verdienste Eyth's um die Förderung der deutschen Landwirthschaft und um die landwirthschaftlichen Ausstellungen insbesondere durch seine Belohnung mit dem Ehrenkreuze des Württembergischen Kronenordens, mit dem der persönliche Adel verbunden ist, anerkannt und ausgezeichnet hat.

Kunst und Literatur.

§ „Eine Fahrt durchs Zillerthal" — so lautet bekanntlich das Thema, das dem schönen Alpenpanorama der Berliner Gewerbe-Ausstellung mit seinen durch dunkle Tunnelgänge sausenden elektrischen Wagen, seinen natürlichen kleinen Gießbächen u. a. m. zu Grunde liegt. Mit welchen Mühen und Schwierigkeiten die Ausführung dieser originellen Idee verbunden war, welch' seltsame Strapazen das mitten im härtesten Winter an die Arbeit gebannte Künstlervölkchen zu überwinden hatte, das alles erzählt uns das soeben vorliegende Heft 20 der **„Modernen Kunst"** in der fesselnden Plauderei „Wie das Alpenpanorama entstand." Wer könnte nicht den gereimten Stoßseufzer des lustigen Malers nachfühlen, der an einen Bretterverschlag schrieb: „Besser auf dem Gletscher sitzen — Und im Sonnenbrande schwitzen — Als in grimmen Wintersqualen — Ohne Ofen Gletscher malen — Juh, duso!" Die beste und anschaulichste Beschreibung vermag jedoch von einem Werk der bildenden Kunst keine so lebendige Anschauung geben, wie eine gute Reproduktion. Daß die Reproduktionsweise der „Modernen Kunst" nicht bloß allen Anforderungen der Technik entspricht, sondern mit der reichgetönten Pracht des farbigen Holzschnittes auch an sich vollendet schön wirkt, braucht an dieser Stelle nicht weiter hervorgehoben zu werden, da dieses an der Spitze des illustrativen Fortschrittes marschirende Blatt sich in allen Kreisen des Publikums bereits eines genügend festbegründeten Rufes erfreut. Daß es der „Modernen Kunst" mit allen künstlerischen Angelegenheiten heiliger Ernst ist, zeigt ein vortrefflich geschriebener Artikel „Die Kunst in der Berliner Gewerbe-Ausstellung" von Georg Buß, in welchem der als sachverständiger Beurtheiler bekannte Verfasser mit dem Berliner Kunstgewerbe ziemlich scharf ins Gericht geht und es darauf hinweist, in verschiedener Beziehung noch das west- und das süddeutsche Gewerbe zum Vorbild zu nehmen. Zum Schluß empfiehlt der Autor den Berliner Architekten und Gewerbetreibenden die nationale Eigenart mehr in den Vordergrund zu stellen. Seinen Vorzug, stets im lebendigen Zusammenhang mit den Zeitvorgängen zu bleiben, bewahrt das Blatt auch in der prächtigen Ansicht des Tilgner'schen Mozart-Denkmals.

§ **Eine praktische Mode.** Die im vorigen Sommer hie und da gesehenen praktischen Jäckchentoiletten werden heuer stark getragen. Wir finden über 20 neucomponirte Modelle dieser Art in reizvollen Combinationen, wie mit gouffrirten Hängertheilen, als Glockenjäckchen mit tiefen Dütenfalten, mit Stickerei oder Bandbesatz mit Westen ꝛc., im eben erschienenen Heft 18 der „Wiener Mode," welches Mode-Journal diese bequeme Façon zuerst lancirte. Dasselbe Heft enthält noch andere praktische und kleidsame Toiletten, kunstvolle, dabei leicht auszuführende Handarbeiten, ferner im belletristischen Theile Budapester Festtoiletten, Bilder aus der Berliner Gewerbe-Ausstellung, eine neue Erzählung von Hermine Villinger u. A.

Vermischtes.

— **Heiliger Fernsprecher.** König Menelik hat den Brüsseler Elektriker Ingenieur Mourlon mit der Herstellung eines umfassenden telegraphischen und Fernsprechnetzes, das alle Hauptpunkte Abessiniens verbinden soll, wie mit der Lieferung des gesammten Materials beauftragt. Jede telegraphische Station erhält einen Fernsprecher und auch Meneliks Palast wird durch den Fernsprecher mit den Hauptpunkten verbunden. Damit die weite Einöden durchschreitenden Drähte nicht gestohlen oder zerstört werden, hat Menelik durch die Priester den Telegraphen und den Fernsprecher für heilig erklären lassen; wer sie berührt, unterliegt der Todesstrafe. Auf einer Strecke von 1100 Kilometer sind schon die Pfähle angebracht.

— **Eine galante Redaction.** Wie der römische Correspondent des „Berl. Tgbl." schreibt, hat die „Provincia di Apulia", eine in letztgenannter Stadt erscheinende Zeitung, eine Preisbewerbung über folgendes Thema ausgeschrieben: „Welches ist das schönste Fräulein (Signorina), die der Leser kennt?" Unter den „schönsten" wurden alsdann 15 durchs Loos erwählt, von deren (gleichfalls durchs Loos bestimmter) „schönster" das Bild im Blatte veröffentlicht wurde. Ein neues, aber bedenklicheres Preisausschreiben des Blattes lautet: „Welches ist die schönste verheirathete Dame (Signora), die der Leser kennt?"

— **Starke Zumuthung.** Student (in das Professorenzimmer tretend): Sie entschuldigen gütigst, wer von Ihnen ist Herr Professor Müller? — Professor: Der bin ich. Was wünschen Sie? — Student: Ich möchte Sie bitten, mir den Besuch Ihrer Vorlesungen bescheinigen zu wollen.

— **Ein Druckfehler, der nicht unrichtig ist.** Dieser Tage hat man in den Wiener Finanz- und Börsenkreisen herzlich über einen Druckfehler gelacht, der einen guten Sinn gab. Ein Abendblatt meldete: „Der Generaldirektor der Bodenkreditanstalt, Ritter von Taussig, hat sich zum Kursgebrauche nach Karlsbad begeben." Wenn es nicht unbekannt ist, welche Riesenerfolge der Börsenmann durch den geschickten Gebrauch der oft von ihm selbst erzeugten Kurse der Staatsbahn- und Nordwestbahn-Aktien erlangt, wird in der That dem Dämon des Setzkastens beipflichten, wenn er für Herrn v. Taussig den Kurgebrauch in einen Kursgebrauch verwandelte.

— **Völlige Begnadigung.** Die unverehelichte Skok war im Jahre 1895 wegen Ermordung zweier Kinder zum Tode verurtheilt worden, welche Strafe jedoch vom Kaiser in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden war. Infolge einer bei der Strafanstalts-Direktion zu Jauer eingegangenen Cabinetsordre ist die Verurtheilte nunmehr vom Kaiser völlig begnadigt und sofort aus der Haft entlassen worden.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

17)

Erst nach einer Stunde wurde es in der Villa lebendig. Einer der Diener öffnete die Fenster, und ein anderer kam gähnend und sich streckend in den Garten. Norden — das war der junge Mann — trat aus der Laube und gab dem Diener seine Karte mit der Bitte, ihn zu melden. Nach einer Weile kam der Diener zurück und bat Norden, in den Salon zu kommen, seine Herrin werde alsbald erscheinen. Er mußte nicht lange warten, Adelheid kam in einer kostbaren Morgentoilette von mattrosa Seide, die ihr trefflich stand. Sie eilte ihm entgegen und reichte ihm mit gewinnender Artigkeit die Hand.

„Entschuldigen Sie die Langschläferin," sagte sie, „es ist unendlich liebenswürdig von Ihnen, daß Sie kommen. Die Baronin Kirchhorsten hat mir so viel Liebes und Gutes von Ihnen erzählt, und mir so sehr Ihr großes Talent gerühmt, daß ich den heißen Wunsch empfand, Ihnen einen Bau anzuvertrauen, der mir sehr am Herzen liegt. Doch jetzt wollen wir das Geschäftliche beiseite lassen, erlauben Sie mir, daß ich meinen hochgeehrten Gast vorerst in seine Zimmer führe, und daß Sie mir dann beim Frühstück das Vergnügen Ihrer Gesellschaft gönnen."

Norden war entzückt über die herzliche Artigkeit, mit der sie ihm entgegenkam. Wenn er in die Tiefe seines Herzens schaute, so mußte er sich gestehen, daß er ihrer Einladung, nach Waldbergen zu kommen, nur deshalb Folge geleistet hatte, weil er sich darnach sehnte, einmal wieder in die Augen Elisabeths zu schauen, und dann, weil er die Hoffnung in sich barg, daß er vielleicht seine Werbung erneuern könne. Er wollte gerne die Launen einer verwöhnten Modedame tragen, um sich hernach einige Minuten des Tages an dem Anblick Elisabeths zu erfreuen. Statt einer faden, hochmüthigen Dame, wie die Kirchhorsten ihm Adelheid geschildert hatte, fand er ein herrliches Weib. Er konnte seine Verwirrung noch immer nicht bemeistern, noch immer sah er sie im Geist, schlafend vor sich und staunte über die Schönheit, die jetzt in lebendiger Beweglichkeit vor ihm stand. Sie war an Bewunderung gewöhnt, aber sie war nicht gewöhnt, daß ihre Schönheit Schüchternheit hervorrief, das war ihr neu. Er ist sehr hübsch, dachte sie sich und ihr Auge senkte sich tiefer in das seinige, während sie ihm nochmals die Hand bot, die er unter einer Verbeugung an seine Lippen führte.

Auch beim Frühstück ließ sie nichts außer acht, sich bei ihrem Gaste in ein günstiges Licht zu setzen und versicherte ihm wiederholt, wie dankbar sie ihm wäre, daß er gekommen sei. „Denn", sagte sie, „es ist eigentlich eine sehr ernste Sache. Ich möchte mir von Ihnen mein eigenes Grab bauen lassen, das heißt eine Kapelle, in der einst mein Grab sein soll," und nun erzählte sie von ihrem Plane, „hoch oben in stolzer, einsamer Höhe eine Kirche zu erbauen, die die Gruft der unglücklichen" — sie lächelte wehmüthig — „Erbinnen bergen soll. Ich möchte ein schönes, erhabenes Gebäude aufführen, das dem Zwecke meines Wunsches entspricht. Ich bitte Sie deshalb, nicht zu eilen, sondern in aller Muße und nur in geeigneter Stimmung an dem Plane zu arbeiten. Ich sage Ihnen gleich im voraus, daß ich nur etwas ganz außerordentlich Schönes gutheißen werde. Natürlich werde ich auch die Zeit, die Sie dabei verschwenden, nach besten Kräften honoriren. Das Geld habe ich ja — an Glück aber darbe ich, deshalb muß ich meine Gedanken auf alle mögliche Art ablenken von dem eigenen Ich. Und die Kirche wird mich interessiren."

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, gnädiges Fräulein, obgleich ich schon lieber für Sie einen anderen Bau ausgeführt hätte, als einen so ernster Art," erwiderte er und seufzte, während er ihre königliche Schönheit anstaunte bei dem Gedanken, daß so viel Liebreiz auch einmal verwesen müsse. Sie aber frohlockte über das, was sie in seinen Augen las. Ob er Elisabeth wohl noch schön findet, wenn ich will, daß er es nicht soll, oder ob die blasse Blondine ihn auch so fesselt, wie Ronald? Wir wollen sehen. Die nächste Zeit schien sie sich ausschließlich mit dem Bau der Kapelle zu beschäftigen. Sie und Norden saßen oft stundenlang zusammen, besahen und besprachen die Pläne und Zeichnungen. Sie hatte ihn schon öfter auf die Steilenberghöhe geführt und ihm die Stelle gezeigt, auf der sie die Kapelle haben wollte. Die Idee gefiel Norden, und obwohl er sie auf die Schwierigkeiten und auf die Kosten aufmerksam machte, so blieb sie doch darauf bestehen. Anders war es jedoch mit der Kirche selbst, hierin konnte ihr der talentierte Künstler nicht genügen. Keiner seiner Entwürfe fand ihren Beifall. Sie schüttelte nur den Kopf; dabei sah sie ihm mit einem so flehenden, hilflosen Blicke in die Augen, daß er ihr nicht zürnen konnte.

„Ich stelle Ihre Geduld auf eine harte Probe," sagte sie, „ich bewundere Sie mit jedem Tage mehr."

Anfangs erröthete er über das Lob, das sie ihm zollte, aber er gewöhnte sich bald an die Schmeicheleien, mit denen sie ihn überschüttete.

Gleich in den ersten Tagen seiner Ankunft hatte er beim Forstmeister drüben seinen Besuch abgestattet; da hatte er auch die Bekanntschaft Staffords gemacht. Er war seitdem nicht wieder hinübergekommen, aber er war Elisabeth begegnet, die mit Stafford und den Schwestern von einem Spaziergang heimkehrte.

„Mir scheint," sagte er zu Adelheid, „daß der Engländer das stolze Herz des Fräuleins zu erobern verstand. Es wird wohl bald ein Paar aus den beiden werden?"

„Niemals," antwortete Adelheid mit solcher Bestimmtheit, daß er sie fragend anschaute.

Nach einigen Wochen kam das Gespräch wieder auf dasselbe Thema. Da trat Adelheid ganz nahe an ihn heran, legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte:

„Darf ich offen und ehrlich mit Ihnen sprechen?"

„Welch eine Frage?" erwiderte er, „je offner, desto lieber."

„Nun gut, Sie lieben Elisabeth, warum überlassen Sie das Mädchen an Stafford? Wenn ich ein Mann wäre, ich würde mir die Geliebte erkämpfen. — Fordern Sie einen Preis, er sei Ihnen gewährt, wenn — Sie meine Cousine dahin bringen, daß sie Stafford nicht heirathet."

Mit jähem Schrecken sah er auf ihr dunkel erglühtes Gesicht. Nach einer langen Pause des Schweigens sprach er:

„Ich wünschte, Sie hätten das niemals zu mir gesagt."

„Aber Sie erlaubten mir ja, offen zu sein," suchte sie verlegen sich zu entschuldigen.

„Wenn ich um ein Weib werbe, so thue ich es nur um meiner selbst willen. Niemals könnte mich ein anderer Mensch dazu bestimmen, mich in das Herz eines Weibes zu drängen, wenn ich nicht selbst die heiße Sehnsucht darnach empfinde."

„Und Sie empfinden diese Sehnsucht nicht mehr?" flüsterte sie, während ihre Augen sich zu Boden senkten.

„Fragen sie mich nicht," gab er zurück.

„Sie wollen also nicht mein Bundesgenosse bei der Sache sein?"

„Nein!"

„Sie sah rasch auf und lächelte. „Sie stolzer Mensch! Lassen Sie sich etwas sagen. Ich habe sie nur in Versuchung führen wollen."

„Das ist ein gefährliches Unternehmen für eine Frau; unsere Stammmutter mußte darüber das Paradies verlassen."

„Wenn man aber kein Paradies zu verlieren hat?" erwiderte sie geringschätzig.

„Dann muß man eben eines suchen," rief er.

„Abgeblitzt," sagte sie zu sich, als er sich von ihr zurückgezogen hatte, „aber ich lasse nicht los. Ob er wohl ihretwegen so lange hier bleibt? Der Gewinn ist es nicht, goldene Ketten spielen bei ihm keine Rolle."

Endlich fand eine seiner Zeichnungen Beifall.

„Ich glaube," sagte sie, „daß sich darin gut ruhen läßt. Wollen wir also bei diesem gothischen Bau bleiben."

Der Grundstein wurde, nachdem auch der Pfarerr sich einverstanden erklärt hatte, feierlich gelegt; Arbeiter kamen und der Bau begann.

„Welch unberechenbare Launen Fräulein Villeck doch hat," sagte die Baronesse zu ihrem Bruder, „glaubst Du, daß sie in Wahrheit unsere Elisabeth jetzt so liebt, wie sie zeigt oder glaubst Du, daß es nur eine Komödie ist? Sie begleitet sie jetzt auf allen ihren Gängen."

„Das ist alles nur Komödie," antwortete er in barschem Tone, „ich bitte Dich, sprich mir nicht mehr von diesem Weibe, sie wird mir mit jedem Tage mehr zuwider; ich wünschte von Herzen, sie wäre, wo der Pfeffer wächst."

Aehnliches dachte auch der Forstmeister und die Mädchen bis auf Elisabeth, die mit großmüthiger Geduld anfänglich die Unarten ihrer Cousine ertrug und jetzt schweigend die Zärtlichkeitsbeweise über sich ergehen ließ.

„Ich begreife Dich nicht," sagte der Forstmeister, seinen Zorn bemeisternd, zu seiner Tochter, wenn

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütz.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Boettcher.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Abends 8—9½ Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heugrasverpachtung** auf den städtischen Administrationsgrundstücken findet statt:

1) **am Donnerstag, d. 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem **Herrenpfeil** im Verwalterhause.
2) **am Sonnabend, d. 20. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** auf der **Wansau** im Verwalterhause.
3) **am Montag, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr,** auf dem **Bürgerpfeil und den Stadthofwiesen** im Verwalterhause **Rothebude.**

Elbing, den 12. Juni 1896.

Kämmerei-Verwaltung.

seine Nichte als ungebetener Gast kam und das gemüthliche Beisammensein der Familie störte.

„Ich habe aber doch keinen Grund, unfreundlich gegen sie zu sein," antwortete diese. „Ich fühle Mitleid mit ihr, denn sie ist trotz ihres Reichthums arm. Man sieht, daß sie ruhelos und unbefriedigt ist. Warum soll ich ihr nicht ein Plätzchen in unserer Stube gönnen, wenn sie gern da ist?" Einmal sagte Elisabeth zu ihrem Vater: „Die Cousine hat mich gebeten, mit ihr heute Abend ins Schloß zu gehen."

„Da will sie wahrscheinlich mit Stafford kokettiren," höhnte der Forstmeister.

„Papa, Du vergißt, daß heute Abend von der Baronin ein Fest arrangirt wird, wozu auch Norden geladen ist," sagte Lotte.

„Du kleiner Naseweis, hast Du auch schon Interesse an Festlichkeiten?"

„Wer geht denn alles mit?" fragte Elisabeth.

„Niemand," antwortete der Forstmeister, „wir lassen Dir das Vergnügen allein."

„Lotte, Du trägst Sorge für das Abendbrot," entschied Elisabeth, „ich werde kaum vor elf Uhr heimkommen."

„Du kannst Dich unbesorgt auf mich verlassen," sagte die Schwester, „und sollte das Gewitter losbrechen, das schon die ganze Zeit drohend hinter dem Steilenberg steht, so bleibst Du vielleicht die Nacht über im Schlosse?"

„Wenn Papa nichts dagegen hat, wäre es jedenfalls klüger."

„Natürlich, Kind, bei der Baronesse bist Du ja gut aufgehoben."

Kurz darauf kam Adelheid herüber. Die beiden Cousinen gingen zusammen nach dem Schlosse. Eine halbe Viertelstunde vor demselben bog ein kleiner Pfad ein, welcher nach der Steilenhöhe führte.

„Glaubst Du nicht, daß es eigentlich zu früh ist?" fragte Adelheid, „willst Du mit mir nicht nach der Kapelle schauen?"

„Ich fürchte, es möchte zu weit sein," meinte Elisabeth; „aber wenn es Dir Vergnügen macht, können wir hinaufsteigen, die Baronin erwartet uns ja erst für den Abend."

Unter gleichgültigen Gesprächen stiegen sie zusammen die Anhöhe empor.

„Ich habe mich jetzt mit Deiner seltsamen Idee, hier eine Ruhestätte zu erbauen, ganz ausgesöhnt," sagte Elisabeth, „der Gedanke, da oben den ewigen Schlaf zu finden, ist hübsch."

„Du wirst aber sicher nicht hier ruhen. Du wirst Dich wohl bald vermählen? Nur bin ich in letzter Zeit irre geworden, wen Du eigentlich wählen wirst."

„Bitte, Adelheid, laß das Gespräch," sagte Elisabeth mit stolzer Miene abwehrend.

„Hat es Dir denn Ronald verboten, darüber zu sprechen?"

Elisabeth gab keine Antwort. Adelheid biß sich auf die Lippen, befolgte aber doch ihren Willen und lenkte das Gespräch auf andere Dinge.

„Ungefähr in dieser Entfernung soll ein vergoldetes Gitter um die Kapelle kommen, den Zwischenraum will ich mit Rosen bepflanzen lassen."

„Die werden hier nicht fortkommen, der Winter ist zu streng in den Bergen."

„Dann lasse ich Alpenrosen setzen — aber sieh nur, die Wolken da drüben kommen rasch näher, wir müssen eilen, wenn wir noch das Schloß erreichen wollen."

„Ich glaube nicht, daß das Unwetter so rasch kommt, aber jedenfalls ist es klug, wenn wir bald unter Dach kommen."

Sie stiegen wieder abwärts.

„Der Weg da über der Ecke ist schmal, gehen wir lieber einzeln", sagte Elisabeth, „oder nimm doch wenigstens meinen Arm. Hier solltest Du, da jetzt wegen der Kapelle vielleicht auch des Weges Unkundige heraufkommen werden, ein Geländer anbringen lassen."

„Dasselbe sagte mir Norden. Er hat hier eine Kupfernatter entdeckt, und vor einer solchen schauert mir noch mehr, als vor der Schlucht."

„Gieb acht", rief Elisabeth plötzlich laut und ängstlich. Im selben Moment stieß Adelheid einen Schrei aus und fuhr zur Seite, Elisabeth einen heftigen Stoß versetzend und diese dadurch in die gähnende Tiefe stoßend.

Als wäre sie von Furien gepeitscht, lief Adelheid den Berg hinunter. Erst nachdem sie das Thal erreicht hatte, blieb sie athemlos stehen; das Herz klopfte ihr in der Brust, als wolle es zerspringen. Keuchend sank sie zusammen.

Es mochten Stunden verflossen sein, und noch immer saß sie da, an allen Gliedern bebend und mit stierem Blick vor sich hinstarrend.

Die Nacht war dem Abend gefolgt, eine tiefe Dunkelheit umgab sie. Ueber den Bergen rollte der Donner, Blitze fuhren nieder, aber sie hörte und sah nichts. Kalter Schweiß bedeckte ihren Körper und machte sie frösteln.

„Was nun?!" hauchte sie vor sich hin und erhob sich. Langsam tastete sie vorwärts, bis sie dann zur Straße kam. Links sah sie die Fensterreihen im ersten Stock des Schlosses hell erleuchtet, einen Moment blieb ihr Blick dort haften. „Weh mir", stöhnte sie und wandte sich ihrer Villa zu. Hier sah sie nur ein Licht im Erdgeschoß, wo die Dienerschaft beisammen saß. „Ich scheue das Licht", flüsterte sie vor sich hin und stieg behutsam wie eine Diebin durch die Veranda in den Salon, und dann ebenso leise und unbeachtet in ihr Gemach, wo sie stöhnend zusammensank.

Endlich brach der Morgen an, aber ihre schreckliche Seelennoth blieb die gleiche, selbst dann noch, als die Sonne schon alles mit Purpurgluth vergoldete. Plötzlich schrak sie auf. Sie hörte ihren Namen nennen. Gleich darauf stand Norden heftig erregt vor ihr. Sie hatte sich erhoben, ihre Augen starrten ihn mit qualvollem Entsetzen an.

„Sie wissen es also schon?" fragte Norden und suchte die an allen Gliedern Zitternde auf einen Sitz niederzudrücken.

„O Gott, o Gott!" stöhnte sie, „und müßte ich im nächsten Augenblick sterben, ich muß es sagen, es erdrückt mich fast." Sie fiel zu Boden und umklammerte seine Knie. Er schauderte über die Verzweiflung, die ihr schönes Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verzerrte, und wollte sie emporziehen, aber sie wehrte ihm ab.

„Ich weiß nicht, wie es kam, aber — ich, ich that es. Es war ein furchtbarer Gedanke, welcher schon längst meine Seele quälte — und doch that ich es im selben Moment nicht mit Bedacht. Ich war erschrocken und stieß an sie — und sie verließ auch in der höchsten Gefahr des eigenen Lebens nicht die Großmuth. Statt sich an mich zu klammern, ließ sie meinen Arm los und sank hinab. Höre es und tödte mich. Ich habe sie schon längst aus dem Wege räumen wollen. Ich wußte nur nicht, wie. Ich sehnte mich darnach, von ihr befreit zu werden — denn sie wurde von dem Manne geliebt, welcher mir gehörte. Als ich zum ersten Male an jener Schlucht vorbeikam, da packte mich der Gedanke: wenn sie nur da unten läge! Ich habe schwer gelitten unter diesem Gedanken, aber er verfolgte mich — bis — —. Ich bin eine Heuchlerin die ganze Zeit über gewesen. Ich nahm das Erbe an mich, obwohl ich Ronalds Braut war — schon damals, als Klementine noch lebte. Ich hatte mir sogar von ihm das Eheversprechen schriftlich geben lassen und habe es ihm nicht zurückgestellt, weil ich den Gedanken nicht ertragen konnte, er werde eine Andere heirathen. Ich wollte den Reichthum genießen, nach dem ich seit meiner Kindheit schmachtete. Der Kampf mit dem Herzen war ein großer, aber die Lust nach dem Wohlleben war größer, als die Liebe zu Ronald. Das Gold trug den Sieg davon. Dann marterte mich die Eifersucht, als ich sah, daß mein Verlobter Elisabeth liebte, daß er sich von seinen Fesseln befreien wollte, um sie zu heirathen. Da kehrte der Haß in meine Brust ein, der mich quälte, bis die Liebe zu Ronald schwand und ich Dich sah und kennen lernte. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde fühlte ich mich mehr zu Dir hingezogen. Was lag mir daran, ob nun Ronald Elisabeth heimführte? Er hielt mein Herz nicht mehr in Fesseln, wohl aber der Reichthum, der Hang zum Prunk und zum Genuß; aber so stark die Fessel auch war, die Liebe zu Dir war dennoch größer. Gestern Abend ging sie mit mir hinauf zur Kapelle. Mein Herz war ruhig, der teuflische Gedanke hatte schon lange aufgehört, mich zu foltern; denn die Liebe durchschauerte mich mit unendlicher Wonne, ich fühlte mich zu Elisabeth hingezogen, wie noch nie. Da, als wir bei der Schlucht ankamen, deren grausige Tiefe mir zuerst den Sinn verwirrte, erschrak ich. Vor mir ringelte sich eine Natter, ich sprang zur Seite und stieß Elisabeth hinab. Der Traum, der mich viele Nächte hindurch gequält, hatte sich furchtbar erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Das Beifallspenden** hat in Paris aufgehört, eine freie Kunst zu sein, um zu einer Staatsaufgabe, einem im Auftrage des Staates geübten Beruf, nein, verwalteten Amte zu werden. Fortan ist der Beifallsmeister der Großen Oper ein Beamter, der 800 Frcs. den Monat erhält und bei jeder Vorstellung über dreißig Plätze verfügt, die er unentgeltlich an seine Handarbeiter vertheilt. Mit der Verleihung der Beamteneigenschaft ist es um das Schöne, Romantische, Schwunghafte bei der Befehligung der beifallspendenden Römer (romains ist die Argotbezeichnung) geschehen. Ich fürchte sehr, so schreibt ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg.", man wird es bereuen und später Mühe haben, die große Vergangenheit der Beifallarbeit zu erneuern. Porget, der berühmte „entrepreneur des succès dramatiques" unter dem zweiten Kaiserreich, war eine große Persönlichkeit, unstreitig eine der wichtigsten in dem bekannten Ganz-Paris. Mit allen ersten Sängern — kleinen erwies er solche Gnade nicht immer —, Tonsetzern, Dichtern und Künstlern stand er auf dem Duzfuße. Mit Alexander Dumas Vater war er längst befreundet, hatte aber noch nicht Gelegenheit gefunden, ihm das Du anzutragen. Eines Tages faßte er sich das Herz und ergriff eine Gelegenheit beim Schopfe, um seinen theuersten Wunsch auszusprechen. „O, mein lieber Porget," fiel ihm Alexander Dumans um den Hals, „was bis Du für ein wackerer Bursche, Du leihst mir auch gleich 2000 Franken." — „Nimm doch lieber gleich 4000," antwortete Porget überglücklich. Seine Mittel erlaubten ihm das. Als „Unternehmer der Erfolge der Großen Oper" hatte er täglich 50, 60 Einlaßkarten, Plätze zu 8 bis 10 Franken, die er zu 4 oder 5 Franken den „Römern" verkaufte, die er von seinen Gehilfen beaufsichtigen ließ. Er selbst saß als höchst eleganter Herr in einer ersten Loge und gab bloß einige Winke mit seinem weißen Taschentuch. Seit seinem Tode ist die Welt ausgeartet, die Besorgung der Bühnenerfolge hat sich jetzt ganz nach der geschäftlichen Seite ausgebildet. Der „Unternehmer der Bühnenerfolge" ist längst zu einem Geldmann geworden, der nothleidenden Bühnenleitern 20- bis 30,000 Franken vorstreckt, dafür aber das Doppelte an Plätzen erhält, so daß er sofort entsprechenden Gewinn einheimst.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.